

NR. 244.

45

Z 6
4125

A m t s r e d e n

theils

am Grabe und zum Gedächtniß

des

seel. Consistorialraths und Oberdompredigers

Herrn

Johann Just Christian Grahn

theils

bei der Einführung und dem Amtsantritte

beider jetzigen Prediger

der Hohen Stifts- und Domkirche

zu Halberstadt

gehalten

und

nebst einem kurzen Verzeichnisse sämtlicher bisherigen
evangelischen Domprediger

herausgegeben

von

Dr. Christian Friedrich Bernhard Augustin

Oberdomprediger.

Halberstadt,

bei C. Brüggemann.

1825.



cat. IV, 309.

A.244.

149

149

149

149

149

149

149

149



B o r w o r t.

Das vieljährige Wirken eines rechtschaffenen Predigers und Seelsorgers verdient wohl nicht bloß bei den Gliedern seiner Gemeinde in stets dankbarem Andenken erhalten zu werden; sondern ist auch eines bleibenden Denkmals für die Nachwelt würdig.

Ein solcher rechtschaffener Lehrer und Seelsorger war der am 8. Februar 1824 verstorbene Consistorialrath und Oberdomprediger *Grah*n und ich glaube es ihm und mir schuldig zu seyn, durch den Abdruck der an seinem Grabe gesprochenen Worte, so wie der zu seinem Gedächtnisse gehaltenen Predigt, ihm ein, wenn auch nur geringes, Denkmal zu errichten. Dem Verewigten halte ich mich dazu verpflichtet, weil ich, durch eine drei und zwanzigjährige Amtsverbindung mit ihm und als Schwiegersohn desselben, mehr als Andre Gelegenheit gehabt habe, ihn in der Nähe kennen und seine Verdienste schätzen zu lernen; in Rücksicht auf

mich selbst aber halte ich mich verbunden, die Anerkennung seines Werthes nicht bloß vor unsrer beiderseitigen Gemeinde laut auszusprechen, sondern auch dieselbe durch die Schrift in einem weitem Kreise zu verbreiten. Auch entledige ich mich dieser Pflicht um so williger, da der Abdruck der nachfolgenden Amtsreden von Vielen gewünscht und dieser Wunsch mir durch mehrfache ausdrückliche Aufforderung dazu förmlich erklärt worden ist.

Was die am Grabe des Verstorbenen gehaltene kurze Rede betrifft, so ist sie, wie schon ihr Inhalt ergiebt, zunächst nur an die Amtsbrüder desselben von allen drei christlichen Bekenntnissen, an die Mitglieder des Domkirchencollegiums und des Königl. Armenverwaltungsraths, so wie an die Herrn Vorsteher und Lehrer des hiesigen Domgymnasiums und Schullehrerseminars gerichtet, mit welchen der Entschlafene im Leben in der nächsten Verbindung gestanden und die ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleitet hatten. Die Gedächtnispredigt aber ist am nächstfolgenden Sonntage vor der zahlreich versammelten Gemeinde gehalten. Wer die Umstände erwägt, unter welchen diese Vorträge entworfen wurden, besonders die eigenthümliche Gemüthsstimmung des dem Verstorbenen mehrfach nahe Verwandten, die demselben obliegende alleinige Besorgung

des Begrábnisses und die pflichtmäßige Unterstützung der Hinterbliebenen in ihren häuslichen Angelegenheiten; der wird sich geneigt fühlen, an die Beurtheilung dieser Vorträge keinen zu strengen Maaßstab anzulegen.

Die Wiederbesetzung des von dem Verewigten bekleideten Amtes hat drei Vorträge veranlaßt, nämlich die von mir am Sonntage Sexagesimá, den 6. Februar d. J., bei Übernehmung der mir übertragenen ersten Dompredigerstelle, gehaltene Predigt; die darauf folgende Rede des Herrn Superintendent Märtens zu meiner und meines neuen Amtsgehülfen, des Herrn Domprediger P o m m e, feierlichen Einführung; so wie endlich die von Letzterem am Sonntage Quinquagesimá, den 13. Februar d. J., gehaltene Antrittspredigt. Da der Abdruck dieser unstreitig zusammengehörenden Reden gleichfalls von Vielen gewünscht worden ist; so haben Herr Superintendent Märtens und Herr Domprediger P o m m e mir auf meine Bitte erlaubt, ihre Vorträge den meinigen hinzuzufügen, wofür ich Beiden um so mehr verbunden bin, weil es dadurch möglich geworden ist, ein in gewisser Rücksicht vollständiges Ganzes zu liefern.

Bei dieser Gelegenheit darf ich nicht unerwähnt lassen, daß die Feierlichkeit unsrer gemeinschaftlichen

Einführung nicht bloß durch die von der ganzen Domgemeinde und vielen andern Bewohnern dieser Stadt bewiesene vorzügliche Theilnahme an derselben, sondern auch noch durch einen besondern Umstand wesentlich erhöht worden ist. Es hat nämlich die Conventualin des hiesigen Pfortenhauses, Demoiselle Constabel, den sogenannten kleinen Altar der Domkirche, ganz aus ihren eignen Mitteln, mit einer neuen kostbaren Bekleidung geschmückt. Dieselbe besteht aus einem Umhange um den ganzen Altar von schwarzem Sammet, mit Silberfransen eingefasst, nebst Pultdecke, und aus einem dergleichen Vorhange über der Hinterwand des Altars, mit einer von ihr eigenhändig gefertigten reichen Stickerei in Silber. Sämmtliche Theile dieser Bekleidung sind denjenigen ähnlich, welche bereits im Jahre 1817, bei der Feier des dritten Jubelfestes der Reformation, aus den von derselben Demoiselle Constabel dazu gesammelten Beiträgen, mit einer von ihr gleichfalls eigenhändig und unentgeltlich gefertigten Stickerei, außer der Kanzel, insbesondere dem Hochaltare der Domkirche zu Theil geworden sind. Hier, wie dort, zeigt der Vorhang über dem Altare in der Mitte ein breites griechisches Kreuz, mit der ober- und unterhalb des letztern getheilten Inschrift: Lasset uns Ihn lieben — Er hat

uns zuerst geliebt. An den vier Ecken des Vorhanges steht in schräger Schrift: Der Würde — des Altars — dieß Denkmal — der Liebe, und unten an demselben: Zum Gedächtniß des 6. Februars 1825. Außerdem hat Demoiselle Constabel dem Altare zwei große Wachskerzen und der Kirche zwei neue, gleichfalls reich mit Silber gestickte, Klingebentel verehrt; auch den Altar, die Kanzel und die Eingänge zu beiden Prediger-
cythern mit zahlreichen Gehängen von lebendigen Blumen geschmückt und sich dadurch ein bleibendes Verdienst um unsre Kirche erworben. Eine andre edle Hand aber hat derselben zwei mit Laubkränzen von Silbergaze eingefasste Unterlagen unter die Altarleuchter geschenkt, wofür wir uns gleichfalls zu herzlichem Danke verpflichtet halten.

Was nun endlich das den hier abgedruckten Amtspreden angehängte kurze Verzeichniß sämtlicher bisherigen evangelischen Domprediger betrifft, so wird dasselbe hoffentlich nicht für ganz unzweckmäßig oder überflüssig gehalten werden. Denn obgleich in den von Streithorst, Lucanus und Fischer herausgegebenen „Denkschriften einer doppelten Jubelfeier in der hohen Stiftskirche zu Halberstadt. Das. 1791. 8.“ bereits S. 80—92 ein solches Verzeichniß aufgestellt worden

ist; so geht doch dasselbe einestheils nicht bis auf die neuesten Zeiten und bedarf außerdem noch mancher Zusätze und Berichtigungen, anderntheils aber ist die obgenannte Schrift nicht in den Händen aller Glieder der gegenwärtigen Domgemeinde, von welchen doch wohl Manche die frühern Prediger dieser Kirche, war es auch nur dem Namen nach, kennen zu lernen wünschen werden.

In diesem Verzeichnisse findet denn auch eine kurze Angabe der wichtigsten Lebensumstände und Amtsveränderungen des zuletzt verstorbenen Consistorialraths und Oberdompredigers Grahn den geeignetsten Platz, welcher derselben sonst entweder in diesem Vorworte oder in einem angehängten Lebenslaufe hätte angewiesen werden müssen.

Halberstadt, am 16. Februar 1825.

A u g u s t i n.

I.

R e d e

am

G r a b e

des

Herrn Consistorialraths und Oberdompredigers

Johann Just Christian Grahn

am

11. Februar 1824

auf dem

Domkirchhofe vor Halberstadt

gehalten

von

D. Christ. Fried. Bernh. Augustin.

1777
Johann Gottfried
G. A. P.
Johann Gottfried
J. A. P.
Domkirche vor
D. Ehrh. Friedr. Kuhn
1777



Gottes Friede sey mit uns dießseits und jenseits des Grabes. Amen

Es ist mir, hochgeehrte Anwesende, die eben so traurige, als schwere Pflicht geworden, am Grabe eines Mannes zu Ihnen zu reden, mit dem ich seit drei und vierzig Jahren in den mannigfaltigsten und genauesten Verbindungen gestanden habe. Er war ein hochgeachteter Lehrer meiner Jugend; war mir wohlwollender Freund in den ersten Jahren meines männlichen Alters; war mein Seelsorger bis zu dem Tage, wo ich grade vor drei und zwanzig Jahren an seine Seite gerufen ward, um mit ihm gemeinschaftlich das Wort des Herrn zu verkündigen und die wichtige Sorge für die uns anvertraute Gemeinde mit ihm zu theilen. Er war endlich

der Vater einer innig von mir geliebten Gattin, deren Asche schon seit achthalb Jahren wenige Schritte hinter dieser noch offenen Gruft ruhet, die mir drei Kinder, ihm aber eben so viel Enkel gegeben hat, von welchen zwei bereits längst neben ihrer Mutter schlummern, der noch lebende aber jetzt an meiner Seite seine thränenden Blicke nach dem Sarge seines Großvaters hinwendet.

Sie ehren gewiß die Gefühle, die sich, als die Wirkung so vielfacher Erinnerungen, grade an diesem, mir in unzähligen Beziehungen heiligen Orte, in diesem Augenblicke meiner ganzen Seele bemeistern; Sie ehren, sag' ich, gewiß diese Gefühle zu sehr, als daß Sie jetzt eine kunstvolle Lobrede auf den Entschlafenen aus meinem Munde erwarten könnten. Nur wenige Worte sind es, die ich in dieser feierlichen Stunde und an dieser so hochgeweihten Stätte vor Ihnen aussprechen kann und darf.

Und zwar sind es zuerst die einfachen, aber wahren Ausdrücke eines tief gefühlten Dankes, den wir dem Geiste des Berewigten in jene Welt nachrufen, im Namen aller derer, welchen er einst Lehrer und Führer zum Guten war. O wie Viele sind ihrer, selbst unter Ihnen, hochgeehrte Anwesende; selbst unter denen von Ihnen, die späterhin seine Amts- und Berufsgenossen wurden, denen er durch vieljährigen treuen Schulunterricht den Weg zur höheren Wissenschaft gebahnt hat; wie viel Mehrere noch, die ihm die erste Grundlage ihrer Religionserkenntniß, die erste deutlichere Einsicht von den über Alles erhabenen Wahrheiten unsers christlichen

Glaubens verdanken. Nicht aber bloß diejenigen unter uns, die er früher oder später unmittelbar unterrichtet und belehrt hat, nicht bloß diese werden sich gedrungen fühlen, ihre dankbaren Gesinnungen hier laut auszusprechen; sondern zu einem gleich lauten und herzlichen Danke müssen auch ganz insbesondere wir uns verpflichtet erkennen, denen derselbe ehrwürdige Beruf zu Theil ward, die wir bisher an seiner Seite und gemeinschaftlich mit ihm das Reich Gottes und Jesu Christi unter den Menschen auszubreiten bemühet waren.

Lassen Sie uns daher, verehrte Amtsbrüder, hier des Segens gedenken und erfreuen, den der Entschlafene innerhalb seiner irdischen Wirksamkeit so reichlich und mannigfaltig gestiftet hat. Lassen Sie uns das wahre und gerechte Bekenntniß an seinem Grabe niederlegen, daß er durch Wort und That, durch Lehre und Beispiel, durch rechtschaffenen und unsträflichen Lebenswandel, unsre eignen amtlichen Bemühungen für die Begründung wahrer Gottesfurcht, für die Erweckung einer ächt christlichen Gesinnung und Beförderung eines wahrhaft frommen und tugendhaften Verhaltens, vielfältig unterstützt und dadurch den allgemeinen Segen unsers christlichen Lehramtes reichlich vermehrt hat.

Davon zeugt und dafür bürgt die allgemeine Achtung, die Liebe und das Vertrauen, die er im Leben genossen und die innige Theilnahme, die sein langes Leiden und sein endliches Hinscheiden von der Erde unter Hohen und Niedrigen so unverkennbar gefunden haben.

Dieser dem unsterblichen Geiste in jene Welt nachfolgende Segen seiner irdischen Wirksamkeit ist wohl das Höchste, was auch wir uns jeder für die unsrige wünschen können. Lassen Sie uns daher dahin trachten und streben, unserm entschlafenen Freunde in allem dem ähnlich zu werden, worin er uns bisher zum Muster gedient hat und ferner dienen kann.

Möge die ihm von Gott verliehen gewesene Gabe, die Begriffe der erhabensten Wahrheiten mit einer solchen Bestimmtheit, Deutlichkeit und Klarheit zu entwickeln, daß sie dem jugendlichen Verstande einleuchtend und die feste Grundlage einer höhern Erkenntniß wurden; möge diese seine ausgezeichnete Unterrichts- und Lehrgabe nicht mit ihm in die Gruft hinabsinken, sondern ferner unter uns walten und segensreich fortwirken. Möge der Geist der Sanftmuth und Freundlichkeit, womit er jedem begegnete, auch uns überall leiten und uns eben das Vertrauen, eben die Achtung und Liebe erwerben, die ihn im Leben und im Tode beglückten. Möge einst an dem großen Scheidewege des irdischen und überirdischen Lebens jeder von uns seinem nächsten Amtsgehülfen eben das Zeugniß der höchsten Wahrheit und Gerechtigkeit geben können, das ich diesem meinem bisherigen Amtsgehülfen hier öffentlich vor aller Welt ertheilen kann, daß innerhalb unsrer drei und zwanzigjährigen gemeinschaftlichen Amtsführung, in Ansehung unserer Amtsverhältnisse, unsrer amtlichen Rechte und Verbindlichkeiten, die Eintracht und der Frieden auch nicht eine Stunde gestört oder getrübt worden sind.

Dank Dir dafür, Geist unsers verklärten Freundes, hier über der irdischen Hülle, die Du verlassen hast, und die wir nun unsrer gemeinschaftlichen Muttererde zurückgeben. Sanft ruhe diese Deine Hülle hier mitten unter den früher entschlafenen Gliedern Deiner und meiner Gemeinde. Sanft ruhe sie im Kreise so vieler edler und guter Menschen, die Dir im Leben werth gewesen und in jene Welt vorangegangen sind. Sanft in der Nähe Deiner frühern Amtsgehülfen, Deines Dir unvergesslichen Streithorst und Fischer, mit denen Du einst die glücklichsten Tage verlebest und denen Du jenes gemeinschaftliche Denkmal *) auf ihr Grab setzen halfst. Sanft ruhe Deine Hülle dicht neben Deinen beiden Gattinnen, Deinen beiden erstgeborenen Söhnen, Deiner und Deiner ersten Gattin ältesten und jüngsten Tochter, so wie endlich zweier Enkelinnen, die früher hinüberschlummerten in die Nacht, die nun auch Deine Augen deckt, bis zu dem schönen Morgen, wo Du in einer neuen Welt, mitten unter Deinen irdisch Geliebten, erwachen wirst.

*) Im Anfange des Jahres 1800 starben innerhalb weniger Wochen: 1) Der Consist. Rath und Oberdomprediger J. W. Streithorst am 17. Febr. 2) der Consist. Rath und Rector der Domschule G. N. Fischer am 20. März. 3) dessen Gattin Anna Auguste Fischer, geb. Heyer, am 7. April und 4) die erste Gattin des verst. Consist. Rathes Grahn, Frau Judith Juliane Justine, geb. Sattler, am 9. Mai. Diesen im Leben innig verbundenen Freunden und Nachbarn, die auch im Tode dicht neben einander ruhen, ist ein gemeinschaftliches Denkmal auf dem Domkirchhofe errichtet, vor welchem der verewigte Grahn gleichfalls seine Ruhestätte gefunden hat.

Sanft ruhe diese Deine Hülle bis, wer weiß wie bald,
auch die meinige wieder an Deine Seite, an die ihr
längst hier schon vorbehaltene Stätte tritt; ja bis uns
einst Alle, die wir hier Dein Grab umringen, unsre
letzte Wohnung aufnimmt, damit in ihr das Verwesliche
an uns anziehe die Unverweslichkeit und das Sterbliche
die Unsterblichkeit. Amen.

II.

Gedächtnißpredigt

auf

den verstorbenen

Herrn

Consistorialrath und Oberdomprediger Grahn

am

Sonnt. Septuagesimä, den 15. Febr. 1824

in der

Hohen Stifts- und Domkirche

zu Halberstadt

gehalten

von

D. Christ. Fried. Bernh. Augustin.

G e b e t.

Säen muß ich hier mit Fleiß
Für die Ernte jenes Lebens,
O wie glücklich, daß ich weiß,
Dieß geschehe nicht vergebens.
Ewig freut sich seiner Saat,
Wer hier treulich Gutes that. Amen.

Mit Recht darf ich wohl voraussetzen, meine andächtigen Freunde, daß jedem von uns das traurige Ereigniß hinlänglich bekannt sey, welches diese Kirche und Gemeinde heute vor acht Tagen betroffen hat. Unsere Domgemeinde hat an diesem Tage, durch den Tod des Herrn Consistorialraths und Oberdompredigers **G r a h n**, ihren bisherigen ersten Prediger und Seelsorger verloren, der sechs und dreißig Jahre lang an dieser heiligen Stätte gestanden und das Wort des Herrn verkündigt hat. Dieselbe Tagesstunde, in welcher er an demselben Monats- und Wochentage vor drei und zwanzig Jahren

sein Amt als Oberdomprediger antrat *); dieselbe Tagesstunde rief mich am vorigen Sonntage aus Eurer Mitte hinweg, um ihm, meinem bisherigen drei und zwanzigjährigen Amtsgehülfen die Augen zuzudrücken, seinen scheidenden Geist mit meinem Gebete in jene Welt hinüberzubegleiten, und seinen, vom höchsten Schmerze ergriffenen, Kindern mit den Tröstungen der Religion und der Freundschaft zur Seite zu stehn. Die entseelte Hülle des Entschlafenen ruhet schon seit vier Tagen in dem mütterlichen Schooße der Erde, unter den ihm in die Ewigkeit vorangegangenen Gliedern seiner Gemeinde und in dem, auch im Tode noch vertrauten, Kreise von zwölf Personen, die ihm im Leben die werthesten waren, namentlich zweier seiner frühern Amtsgehülfen, seiner beiden Gattinnen, zweier Söhne und einer gleichen Zahl von Töchtern und Enkelinnen, die er vor sich in die Gruft hinab senken sah und zum Theil zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet hatte. War es mir Pflicht am Tage seiner feierlichen Einsenkung, zu denen zu reden, welche die Liebe zu dem Verstorbenen um sein Grab versammelt hatte; so muß ich heute nicht minder die Pflicht fühlen, die ersten Worte, die ich seit seinem Hinscheiden an seine und meine Gemeinde richte, seinem Gedächtnisse zu widmen und meinerseits nach meinen

*) Sonntags, den 8. Februar 1801, hatte der Verewigte seine Antrittspredigt in der Domkirche, Vormittags in der Stunde zwischen 10 und 11 Uhr, gehalten und Sonntags, den 8. Febr. 1824, Vormittags 10 Uhr 50 Minuten, entschlief er. Auch sein Vorgänger Streit horst war Sonntags, den 9. Febr. 1800, plötzlich erkrankt und den 17. Febr. gestorben.

Kräften dahin zu wirken, daß dasselbe unter uns im
steten Segen bleibe.

Text. Ebr. 13, 7.

Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort
Gottes gesagt haben; welcher Ende schauet
an und folget ihrem Glauben nach.

Diese Worte sollen uns veranlassen

Das im Segen unter uns bleibende Ge-
dächtniß unsers verewigten Lehrers
zu betrachten und dabei zu erwägen

- I. Warum? und
- II. Wie wir seiner im bleibenden Segen
gedenken sollen?

I.

Wenn schon die allgemeine Pflicht der Dankbarkeit
erfordert, jedes Menschen mit Liebe zu gedenken, der
uns zu irgend einer Zeit einmal Gutes erwiesen hat; so
ist es wohl unstreitig in ungleich höherem Grade die
Pflicht einer christlichen Gemeinde, ihres verstorbenen
rechtschaffenen Lehrers eingedenk zu seyn, der ihr, wäh-
rend der ganzen Zeit seines in ihrer Mitte verwalteten
Lehramtes, unaufhörlich den Weg zum Guten gezeigt
hat und dem sie daher einen nicht zu berechnenden Theil
des wirklich genossenen Guten verdankt.

Ein solcher treuer, rechtschaffener Lehrer war der
Mann, der jetzt aus unsrer Mitte geschieden ist. Wie
oft hat er hier innerhalb der sechs und dreißig Jahre
seiner Amtsführung das Wort Gottes rein und lauter

vor uns ausgesprochen und die erhabenen Wahrheiten desselben uns an das Herz gelegt! Wie oft hat er dadurch den köstlichen Saamen des Guten unter uns ausgestreuet, von dem doch nicht Alles auf harten, felsigen Boden, sondern ein sehr großer, ja wir dürfen hoffen, der größte Theil auf ein gutes Land gefallen seyn und zu seiner Zeit Frucht gebracht haben, auch ferner noch bringen wird! Wer von uns vermag wohl die Summe des Guten zu ermessen, das auf diese Weise während eines so langen Zeitraums durch ihn bewirkt worden ist? Hätt' er in jedem Jahre, bei jedem einzelnen seiner Zuhörer, auch nur einen einzigen guten Gedanken, nur eine einzige fromme Empfindung, oder Entschließung geweckt, die ohne seinen Vortrag unerwacht geblieben wäre; so würde schon dann der Gesamtbetrag des von ihm gestifteten Guten nicht in Zahlen auszudrücken seyn. Wie viel größer muß uns aber nicht der gewirkte Segen erscheinen, wenn wir erwägen, daß unter den mehrern Tausenden seiner öffentlichen Religionsvorträge gewiß keiner ganz fruchtlos verklungen seyn, sondern jeder gehörte auch in jedem Hörer wenigstens etwas Gutes hervorgebracht haben wird. Frage nun jeder von Euch, meine Freunde, sich jetzt selbst, ob er diesen Tempel des Herrn und unsrer gemeinschaftlichen Andacht jemals ganz unbefriedigt verlassen, oder ob er nicht vielmehr hier oft seinen Glauben an Gott und sein Vertrauen zu ihm mächtig erhoben, nicht oft sein beklommenes Herz erleichtert, beruhigt und getröstet, nicht oft seinen Muth neu belebt und seine Hoffnung des Bessern kräftig gestärkt gefühlt hat? Und jeder von uns, dem sein Herz

dieß bejahet, der gedenke heute seines entschlafenen Lehrers mit liebevollem Danke.

Zu einem besonders dankbaren Andenken an den Verewigten müssen sich vorzüglich diejenigen unter Euch gedrungen fühlen, die er durch seinen vieljährigen Religionsunterricht auf die ersten Wege einer richtigen Erkenntniß Gottes und der Lehre Jesu hingeleitet und bei welcher er den Grund des Glaubens gelegt hat, zu dem Ihr Euch an jener heiligen Stätte öffentlich und feierlich bekant habt. Wie viele unter Euch, meine Freunde, die jetzt die Jahre der Jugend schon weit hinter sich erblicken, werden sich noch mit hoher Rührung der Stunden erinnern, in welchen der Entschlafene vor Euch, wie ein Vater unter seinen Kindern stand; wie sehr er da sich Eure Liebe und Euer Vertrauen zu erwerben wußte; wie sehr er die große Kunst inne hatte, sich zu Euern kindlichen Begriffen und Vorstellungen herabzulassen und durch diesen angemessene Fragen die Erkenntniß der höhern Wahrheiten allmählich aus Euch selbst hervorzurufen.

Wer vermag endlich die Summe des Guten zu berechnen, das er als Seelsorger in dieser Gemeinde gestiftet hat? Wie war er so bereit, jedem mit gutem Rath an die Hand zu gehen, der sich in irgend einer ihm wichtigen Angelegenheit vertrauensvoll an ihn wandte; wie bereit in schweren Prüfungsstunden sich der Leidenden anzunehmen und ihnen durch Bezeugung seiner Theilnahme Vinderung ihres Schmerzes zu gewähren! Wie manches glückliche Band hat er, vermöge seines Amtes, unter Ehegatten geknüpft; wie manche Vater- und Mutterfreude durch die Aufnahme ihrer Kinder in die

christliche Religionsgemeinschaft und durch die dieser späterhin ertheilte höhere Glaubensweihe, zu einem seligen Bewusstseyn erhoben; wie manchen Kranken in Geduld und Gottvertrauen befestigt; wie manchem Sterbenden die letzten Tröstungen gereicht, die Hinterbliebenen aber zu dem stärkenden Glauben an eine ewige Weisheit, die der Menschen Schicksale lenkt, und zu den Hoffnungen einer bessern Welt geleitet!

II.

Dieses unzähligen Guten, das unser entschlafener Freund und Lehrer, während seiner sechs und dreißigjährigen Amtsführung gestiftet hat, wollen wir nun nicht bloß heute, sondern so oft gedenken, als wir noch Spuren des von ihm gestifteten Segens unter uns wahrnehmen.

Das heißt denn aber nichts anders, als wir wollen seiner gedenken, so lange wir überhaupt noch zu denken vermögen. Denn der von ihm gestiftete Segen ist kein vergänglichliches Gut, das den Wechselln der Zeit und der Veränderlichkeit irdischer Dinge unterliegt; sondern die von ihm verkündigte Wahrheit, die durch ihn gegründete bessere Erkenntniß, die von ihm geweckten frommen Gefühle und Entschliefungen, wirken nicht bloß bei uns, durch unser ganzes Leben hindurch fort; sondern auch noch lange nach uns bei jedem folgenden Geschlechte.

Gedenken wollen wir daher unsers verewigten Lehrers, indem wir fleißig hinschauen auf das Wort, das er uns in seinem Leben so oft verkündigt hat; indem wir die von ihm vorgetragenen Lehren der Weisheit

und Tugend unserm Geiste vergegenwärtigen; indem wir die Ermahnungen, Warnungen, Ermunterungen und Tröstungen, die zu irgend einer Zeit einmal aus seinem Munde zu uns gedrungen sind und einen bleibenden Eindruck in uns zurückgelassen haben, mit liebevoller und dankbarer Rückerinnerung an den Mann erwägen, von welchem sie aus und in uns übergegangen sind.

Hinschauen wollen wir auf sein Leben, wodurch er die verkündigte Wahrheit vor unsern Augen bestätigt und sich als ein Solcher dargestellt hat, der nicht etwa bloß andern predigt, dabei aber selbst verwerflich wird, sondern der die Kraft und Wirksamkeit des verkündigten göttlichen Wortes durch seinen eigenen frommen Sinn und Wandel bewährt. Hinschauen wollen wir ferner auf sein Ende und ihm das Zeugniß geben, daß er als ein treuer Arbeiter in dem Weinberge des Herrn sein irdisches Tagewerk vollendet hat, und nun zu seiner Ruhe und zu seines Herrn Freude eingegangen ist.

Indem wir aber so auf die Lehre, auf das Leben und auf das Ende des Verewigten hinschauen, wollen wir auch, nach der Ermahnung des Apostels in unserm Texte, ihm nachfolgen im Glauben, und die Lehren, die er uns in seinem Leben verkündigt hat, in dem unsrigen gewissenhaft befolgen, in seinem rechtschaffenen Sinn und Wandel aber ihm ähnlich werden; damit er einst an jenem großen Tage der Rechenschaft uns noch freudig als die Seinigen erkenne und damit wir dann in seiner Gemeinschaft jener höhern Seligkeit theilhaftig werden, zu welcher er uns hienieden den Weg gezeigt hat. Amen.

Dich aber, allgütiger Vater, der Du nach Deinem heiligen und weisen Rath und Willen diesen Deinen Diener von uns abgerufen und ihn in das Reich Deiner Herrlichkeit versetzt hast, Dich rufen wir an und bitten Dich mit Inbrunst unsers Herzens und mit vollem kindlichen Vertrauen, daß Du Dich dieser nun halbverwaisten Gemeinde in Gnaden annehmen und ihr an die Stelle ihres entschlafenen Lehrers und Seelsorgers einen andern einsichtsvollen und rechtschaffenen Freund und Führer senden wollest, der ihr fortan Dein heiliges Wort verkündige und Dein Werk unter uns zu Deinem Preise und zu unserm Heil und Segen fördern und vollenden helfe. Amen.

III.

Anttrittspredigt

am

Sonntage Sexagesimä

den

sechsten Februar 1825

in der

Hohen Stifts- und Domkirche

gehalten

von

D. Christian Friedrich Bernhard Augustin.

G e b e t.

Ein heilger Trieb belebe mich,
O Vater, meine Pflichten,
In Deiner Furcht, gestärkt durch Dich,
Mit Freuden zu verrichten.
Das müsse meine Wonne seyn,
Mich dem Berufe ganz zu weihn,
Den Du mir, Herr, gegeben. Amen,

Es ist ein in jeder Hinsicht ganz eigenthümliches Gefühl, meine andächtigen Freunde, mit welchem ich an dem heutigen Tage hier unter Euch aufrete, um das mir übertragene Amt des ersten Lehrers und Seelsorgers dieser Kirche und Gemeinde feierlich zu übernehmen. Zwar befinde ich mich nicht in dem Falle, in welchem ein neuer Prediger zum Erstenmale vor seiner neuen Gemeinde erscheint. Vielmehr sind grade heute vier und zwanzig Jahre verflossen, seit dem Tage *), an welchem ich Euch zuerst mit dem theuern Namen meiner Gemeinde begrüßte und während dieses nicht kleinen Zeitraums habe ich diese geweihte Stätte mehr als dreitausendmal betreten, um von ihr herab das Wort des

*) Die erste Antrittspredigt ward am 8. Februar 1801, an demselben Sonntage Sexagesimä, Nachmittags, gehalten, an welchem, Vormittags, der verewigte Grahn, mit einer Predigt über dasselbe Sonntagsevangelium, sein Amt als Oberdomprediger antrat.

Herrn zu verkündigen. Ich stehe also jetzt nicht als ein Unbekannter unter Unbekannten, sondern als ein vieljähriger Freund unter vertrauten Freunden; ja, wenn ich mich ohne Unbescheidenheit so ausdrücken darf, wie ein Hausvater in dem täglichen Kreise seiner nächsten Angehörigen.

Dieses so lange schon zwischen uns bestehende glückliche Verhältniß gewährt uns denn gegenseitig eine gewisse Sicherheit und Zuversichtlichkeit, wie sie bei der Schließung ganz neuer Verbindungen, wenigstens in diesem Grade, noch nicht Statt finden kann. Denn wir haben bisher hinlängliche Zeit und Gelegenheit gehabt, uns gegenseitig kennen zu lernen, um bestimmt zu wissen, wie wir mit einander stehen und die bisherigen Beweise gegenseitigen Vertrauens leisten uns die beste nur mögliche Bürgschaft für die Zukunft.

Wenn ich aber gleich an dem heutigen Tage keine Veranlassung finde, von meiner Verbindung mit Euch, als von einem neuen, jetzt erst anhebenden, Verhältnisse zu reden; so bietet doch diese Verbindung selbst, ihrer ganzen Natur und ihrem ganzen eigenthümlichen Wesen nach, den reichhaltigsten Gegenstand der Unterhaltung dar, der uns Allen um so fruchtbarer erscheinen muß, je mehr wir uns dabei auf die Erfahrungen, nicht einziger wenigen, sondern einer langen Reihe von Jahren stützen können. Zu einer solchen Betrachtung fordert uns unser göttlicher Erlöser selbst in unserm heutigen Evangelium auf, wie wir in der gegenwärtigen Stunde näher erwägen, Gott aber zuvor um seinen segensvollen Beistand in stiller Andacht anrufen wollen.

Evangelium am Sonnt. Sexagesimä,
Luc. 8, 4—15.

„Da nun viel Volks bei einander war und aus den
„Städten zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichniß:
„Es ging ein Säemann aus zu säen seinen Saamen ꝛc. —
„Das aber auf dem guten Lande, sind die das Wort
„hören und behalten in einem feinen guten Herzen,
„und bringen Frucht in Geduld.“

Wir hören in den jetzt vorgelesenen Worten den erhabensten aller Lehrer, in einer öffentlichen, vor einer überaus zahlreichen Volksversammlung, gehaltenen Rede, sich mit lichtvoller Klarheit über den hohen Beruf, den weitumfassenden Wirkungskreis und die segensreiche Wirksamkeit des christlichen Lehramtes verbreiten. Jesus vergleicht sich selbst, und jeden seiner Nachfolger in der Verkündigung des göttlichen Wortes, mit einem Säemann, der den kostbaren Saamen der Wahrheit ausstreuet; die Hörer des göttlichen Wortes aber, oder die Glieder einer christlichen Gemeinde, mit dem Acker, auf welchen dieser Saamen hingeworfen wird. So wie nun der Boden eines großen Ackerfeldes von sehr verschiedener natürlicher Beschaffenheit, innerer Güte, Vorbereitung und Fruchtbarkeit ist; so sind es auch der Verstand und die Herzen der Menschen, in welchen der gleich edle und gute Saamen, wenn er auch mit gleicher Sorgfalt ausgestreuet wird, doch eine höchst ungleiche Frucht hervorbringt. Dieses Gleichniß Jesu führt uns nun sehr natürlich auf das nahe Verhältniß, das zwischen einem christlichen Religionslehrer und den Gliedern sei-

ner Gemeinde Statt findet, und soll uns daher veranlassen, heute einen Blick zu werfen auf

das Segensreiche der Verbindung, worin wir bisher gestanden haben und ferner stehen werden;

Wir fragen dabei

I. was haben wir in unsrer gegenseitigen Verbindung bisher Segensreiches erfahren?

und sodann

II. was dürfen wir in dieser Hinsicht von der Fortdauer derselben erwarten?

I.

Wie könnte ich heute, meine geliebten Freunde, in diesem herrlichen, Gott und der Andacht geweihten, Tempel und in dieser so überaus zahlreichen Christenversammlung auftreten, ohne meine Augen aufzuheben und Eurer Aller Blicke zuerst hinzulenken zu dem, der hoch über dem Gewölbe dieses Doms, weit über alle Welten erhaben thront und dessen Werk es ist, daß wir ihn hier im Geist und in der Wahrheit anbeten können. Nur einige Schritte von den geweihten Mauern entfernt, die uns hier umschließen, liegt dort noch jetzt jener rohe, mit Recht so genannte, Lügenstein, vor dem unsre Väter in grauer Vorzeit die stummen Götzen ihrer Einbildung durch blutige Opfer zu versöhnen suchten. Da sandte Gott vor tausend Jahren den ersten Säemann in dieses Land, damit er den Saamen seines göttlichen

Wortes und der heilsamen Lehre seines Sohnes Jesu Christi auch hier austreue. Wie könnt' ich heute diesen Lehrstuhl betreten, ohne im Geist inbrünstig die Stätte zu küssen, von welcher herab die erste goldne Saat reiner Gotteserkenntniß und würdiger Gottesverehrung auf die Bewohner dieser Gegend fiel und unter ihnen einen guten Boden fand, in welchem sie feste Wurzel schlug und neue Saat zu einer ununterbrochenen und immer segensreichern Ernte hervortrieb. Laßt uns daher heute inßgesamt unsre Kniee beugen vor dem Allbarmherzigen, der schon unsern Vätern sein heil. Wort gegeben, der in dieser Kirche den ersten Tempel seiner wahren Verehrung und in dieser Gemeinde die erste Christenverbindung, nicht bloß dieses Landes, sondern auch vieler benachbarten Länder und Staaten, gegründet und dadurch schon vor mehr als tausend Jahren das selige Band geknüpft hat, das uns noch heute umschlingt.

Gott hat aber noch viel mehr gethan. Er hat den im Laufe der Zeit, durch die ihm beigemischte Spreu menschlicher Zusätze und Irrthümer, verunreinigten Saamen seines göttlichen Wortes wieder sichten und reinigen lassen. Er hat auch unsrer Kirche und Gemeinde Männer gesandt, die, von seinem Geist erleuchtet, das Evangelium Jesu Christi hier lauter und rein verkündigt haben. Es hat Zeiten schwerer Drangsale und großer Anfechtung gegeben, in welchen die Verkündiger der reinen Wahrheit von den lichtscheuen Gegnern derselben verfolgt und selbst ihres Amtes entsetzt worden sind. Aber ein Hammenstedt und ein Keineccius, die früher

hin hier das Lehramt verwalteten *), haben lieber Haus und Hof, ja alles Zeitliche verlassen, als ihrer innern Überzeugung und der Pflicht ihres Gewissens untreu werden wollen. Und so hat es dieser Gemeinde, von dem ersten ihrer Lehrer an, bis zu dem zuletzt Hingeschiedenen, nie an treuen Führern gefehlt, die das Wort des Herrn nicht bloß mit dem Munde gepredigt haben, sondern auch in ihrem Leben und Wandel Vorbilder der ihnen anvertrauten Herde geworden sind.

Wenn aber einerseits unsre Kirche die höchste Ursach hat, sich glücklich zu schätzen und den Vater im Himmel zu preisen, daß er ihr stets würdige Lehrer gab; so muß ich insbesondere nicht minder das unschätzbare Glück fühlen, daß mich Gott gewürdigt hat, in die Reihe so vieler rechtschaffener Vorgänger eintreten und das von ihnen verwaltete hochwichtige und hochheilige Amt fortsetzen zu dürfen. Eben so innig und herzlich muß ich aber auch Gott an dem heutigen Tage hier öffentlich danken, daß er mir grade diese Gemeinde zu meinem Wirkungskreise angewiesen hat, die ich nach einer, bereits seit vier und zwanzig Jahren zwischen uns bestehenden, Verbindung mit ganz ungetrübter Freude die meinige nennen darf, weil sie mich vom ersten Anfange an mit Liebe aufgenommen und mir ihr Wohlwollen und Vertrauen bis auf diese Stunde erhalten hat.

Viel, sehr viel hat sich zwar allerdings innerhalb des Zeitraums eines fast verflossenen Vierteljahrhunderts

*) Man sehe das angehängte Verzeichniß der hiesigen Domprediger.

geändert und die heutige Domgemeinde ist nicht mehr ganz dieselbe, die sie an dem Tage war, an welchem ich zuerst unter ihr auftrat. Nur wenige von denen, zu welchen ich damals redete, sind jetzt noch übrig. Die nicht geringe Zahl von 1232 Gemeindegliedern, jedes Alters, Standes und Geschlechts, ist indessen in eine andre Welt hinübergegangen. Dagegen sind von den während dieser Zeit gebornen 1170 Kindern, von welchen ich mehr als 600 mit eigener Hand getauft, schon Viele zu Männern und Frauen herangewachsen, die zum Theil bereits ihre eignen Söhne und Töchter zur Aufnahme in den großen Christenbund dargebracht haben. So der Kreis dieser Anfangs nur kleinen Gemeinde hat sich seit zwölf Jahren fast um das Dreifache erweitert. Was aber mehr als Alles sagen will, ist, daß, dieser äußerlichen Veränderungen ungeachtet, der Sinn für Gottesverehrung und für die Übungen der Andacht und Frömmigkeit hier nicht ab, sondern sichtbar zugenommen hat.

Davon hat uns Allen der Anblick einer häufig, besonders an festlichen Tagen, sehr zahlreichen Versammlung den augenscheinlichsten Beweis geliefert, und wir dürfen dieß als ein vollgültiges Zeugniß betrachten, daß die ernstesten Wahrheiten der Lehre Jesu immer noch von Vielen gern gehört werden, und daß von dem hier ausgestreuten Saamen des Guten nicht Alles auf den Weg oder auf felsigen, mit Dornen bewachsenen Boden gefallen ist; sondern ein großer Theil davon ein gutes Land gefunden hat, in welchem er wächst und gedeihet und zu seiner Zeit hundertfältige Frucht bringt.

Das beste Zeugniß davon muß jedoch Euch, meine Freunde, Euer eignes Herz geben, das Euch allein sagen kann: wie oft Ihr Euch hier gründlich belehrt, erbauet, zum Guten erweckt und ermuntert, in Eurem Innern getröstet und beruhigt, in Eurem Glauben und in Euren Hoffnungen gestärkt und befestigt gefunden habt? Aber auch ich darf Euch in dieser Hinsicht das rühmlichste Zeugniß nicht versagen. Denn ich weiß, wie Vielen unter Euch das Christenthum mehr als bloße Form und Gewohnheit, wie Vielen es die heiligste Angelegenheit ihres Herzens ist.

Davon hat uns selbst der heutige Tag einen redenden Beweis geliefert. Denn vor Eurer Aller Augen steht die kostbare Bierde, womit die kunstfertige Hand einer frommen Seele aus dieser Gemeinde jenen Altar geschmückt und dadurch nicht allein sich selbst ein bleibendes Denkmal unter uns errichtet, sondern auch einem wesentlichen Bedürfnisse unsrer Kirche abgeholfen und sich den gerechtesten Anspruch auf unsern Dank erworben hat, den ich in unser Aller Namen und gewiß auch mit allgemeiner Zustimmung hier öffentlich auszusprechen, mich verpflichtet halte.

Wir sind durch eine sehr ernste Zeit und durch Jahre mannigfaltiger und zum Theil schwerer Prüfung gemeinschaftlich hindurch gegangen. Wir haben hier gezwungene und freiwillige, den Geist niederbeugende und das Herz zu den freudigsten Gefühlen erhebende Feste gefeiert. Aber bei allen diesen Wechselln ist diese heilige Stätte stets rein und unentweihet geblieben, und es gereicht mir zum größten Troste, daß mir mein Ge-

wissen das Zeugniß giebt, hier stets nur das Wort des Herrn, ohne Ansehn der Person und ohne Rücksicht auf Menschengunst, mit gewohnter Freimüthigkeit, verkündigt zu haben, und daß Eure sich stets gleich bleibende Gegenwart bei meinen bisherigen Amtsvorträgen mir Eure Zufriedenheit mit denselben und Eure Zustimmung zu der Euch verkündigten Wahrheit hinlänglich bewiesen hat. Dieß und der von so Vielen unter Euch ausgesprochene, von den würdigen Vorstehern und Stellvertretern dieser kirchlichen Gemeinde aber, ohne einige Veranlassung von meiner Seite, ja sogar ohne mein Vor- und Mitwissen, höhern Orts förmlich erklärte Wunsch, mich nach dem Hintritte meines vieljährigen Amtsgehülfs in dessen Stelle befördert zu sehn; dieß Alles muß mir heute die frohe Überzeugung gewähren, daß unsre bisherige Verbindung nicht ohne Segen gewesen ist, und daß wir daher auch

II.

von der Fortdauer derselben mannigfaltigen Segen für die Zukunft erwarten dürfen.

Nichts in der Welt vermag ja das beglückende Band zwischen dem Lehrer der Religion und der ihm anvertrauten Gemeinde fester zu knüpfen, als ein gegenseitiges Vertrauen. Wo dieses fehlt, da wird der Prediger entweder leeren Stühlen, oder tauben Ohren und verschlossenen Herzen predigen und gar bald auch seinen eignen Eifer erkaltet fühlen. Wo hingegen mit dem Munde des Redners von heiliger Stätte die Ohren und Herzen seiner Zuhörer sich gleichzeitig öffnen, da muß das Wort Gottes nothwendig eindringen und da kann es nicht ohne segensreiche Frucht bleiben. Wir reden ja nicht von uns selbst; wir tragen ja nicht Gedanken und Worte unsrer eignen Erfindung vor; sondern wir sind Boten, von Gott gesandt, um den Willen ihres

Herrn auszurichten. Für nichts mehr, aber auch wahrlich für nichts weniger, will daher auch ich von Euch gehalten seyn. Daher will ich Euch heute nichts angeloben, nichts versprechen, was auch nur im Entferntesten einen Glauben an irgend ein eignes Verdienst, an irgend eine eigne Tüchtigkeit voraussetzen würde. Denn ich weiß, daß Keiner von uns durch sich selbst und durch seine alleinige Kraft etwas auszurichten vermag; daß vielmehr alle unsre Tüchtigkeit nur von oben herabkommt und, daß Gott allein in uns wirken kann und muß beides das Wollen und das Vollbringen des Guten. Aber die feierliche Erklärung bin ich Euch schuldig, daß ich mein bisheriges, wie mein künftiges, Amt als einen göttlichen Beruf und als einen Posten betrachte, auf welchen mich Gott gestellt hat, den ich daher nicht verlassen darf, bis der Herr mich von ihm abrufet. Wenn es mir nun gleich nicht geziemt, dem Herrn vorzuschreiben, wo ich den Saamen seiner heilsamen Erkenntniß austreuen soll, ob hier oder an einem andern Orte? sondern ihm dahin folgen muß, wo er mir das Feld für die fernere Aussaat anweist; so ist doch mein eigner sehnlicher Wunsch einzig und allein der, daß der einstige Abruf von meinem Posten zugleich der letzte sey, der auf Erden an mich ergeht und, daß dieser mich dann zur Ruhe in Eurer Mitte und an der Seite meiner mir vorangegangenen Gattinnen, Kinder und Freunde führe.

Wann dieser letzte Ruf erschallen wird, ob früher oder später, daß weiß der allein, der unsre Lebensstage gezählt und jedem das Ziel gesetzt hat, das er nicht überschreiten kann. Aber verbergen darf ich mir nicht, daß mein, wie keines Menschen Leben, zurückgeht; daß vielmehr die Jahre bereits mit starken Schritten herannahen, von denen ich werde sagen müssen: sie gefallen mir nicht. Schon jetzt fühle ich, daß ich das nicht mehr zu leisten

vermag, was ich in den Jahren voller jugendlicher Kraft und Munterkeit vermochte. Dieß wird aber in der Zukunft noch weit mehr der Fall seyn; ja die Zeit wird vielleicht bald kommen, wo ich, für die abnehmenden Kräfte des Körpers und des Geistes, Eure in eben dem Grade zunehmende Geduld und Nachsicht werde in Anspruch nehmen müssen. Aber die Erfahrung so vieler und besonders der letzten Jahre hat mich zu meinem Troste belehrt, daß Ihr dann mich mit eben der Liebe tragen werdet, die meinem verewigten Amtsgehülfen die Tage seiner Schwachheit versüßt hat.

Es sind aber nicht die Schwächen des Alters allein, die Ihr dann zu übersehen haben werdet; auch von andern Mängeln fühle ich mich jetzt schon nicht frei, sondern weiß, daß ich oft und von gar manchem Fehl über-eilt werde, der ebenfalls Eurer Nachsicht und Schonung bedarf. Diese, bitte ich Euch hier öffentlich und feierlich, mir auch ferner, wie bisher, zu erweisen und, wenn auch zuweilen an der rechten That, doch nie an meinem redlichen Willen zu zweifeln.

Das Amt, das die Versöhnung predigt, das Euch den Frieden Gottes verkündigt, das den Saamen der Weisheit und der Tugend in Eure und in Eurer Kinder Herzen streuet, und das Euch am Ausgange des Lebens auf die gewisse Ernte Eurer irdischen Ausfaat hinweist; dieses hohe und selige Amt ist ja nicht mir und meinen schwachen Händen allein anvertraut. Der Herr der Ernte hat an die Stelle des treuen Arbeiters, den er von seinem Tagewerke abgerufen, einen andern Gehülfen an meine Seite gesetzt, der von dem heutigen Tage an die Pflichten und den Segen unsrer gemeinschaftlichen Wirksamkeit mit mir theilen wird. Ja der Allgütige hat dazu einen Mann ausersehen, der seit länger als vierzig Jahren durch das Band der innigsten Freundschaft mit mir verbunden ist. Wie könnte der Bund,

den wir in unsrer Jugend schlossen, den nachher unsre vereinte Amtsthätigkeit bei der, dieser Kirche so nahe verwandten, um unsre eigne, wie um unsrer Söhne, Bildung so hochverdienten Lehranstalt, wesentlich befestigt, den endlich die gegenseitige Liebe unsrer Gattinnen und Kinder zu einander auf das Höchste geheiligt hat; wie könnte dieser Bund auch für diese Gemeinde anders als segensreich werden. Ich brauche Euch daher nicht zu bitten, daß Ihr meinen Freund und künftigen Amtsgehülfen mit eben der Liebe unter Euch aufnehmt, mit der Ihr mich einst aufgenommen und bis hieher beglückt habt; sondern kann mich vollkommen überzeugt halten, daß Er selbst im Stande seyn wird, sich dieselbe in vollem Maße zu erwerben.

Und so wollen wir denn Beide von heute an in Gemeinschaft wirken, so lange es noch Tag ist und ehe die Nacht kommt, wo Niemand mehr wirken kann. Von Euch aber, gel. Freunde, wollen wir zuversichtlich hoffen, daß Ihr unsre christlichen Versammlungen nicht verlassen, daß Ihr vielmehr das Wort Gottes und Jesu Christi auch ferner reichlich unter Euch wohnen lassen und, daß Ihr dasselbe aus dem Munde des Einen, wie des Andern von uns, gleich freudig aufnehmen werdet. Diejenigen unter Euch aber, die jetzt unsrer Kirche und Gemeinde nur dem Namen nach angehören, bitten wir inständigst, daß sie sich künftig auch im Geiste mit uns verbinden; daß sie diesen unsern gemeinschaftlichen Tempel der Andacht von nun an auch als den ihrigen betrachten; daß sie hier zugleich mit uns ihre Herzen zu Gott erheben und mit uns das Gedächtnißmal unsers Herrn, sein heiliges Bundes- und Liebesmal feiern; damit wir einst vor dem Throne Gottes von allen Gliedern unsrer Gemeinde ohne Ausnahme sagen können: Herr, hier sind sie, die Du uns gegeben hast, wir haben deren Keinen verloren. Amen.

IV.

R e d e

bei

der feierlichen Einführung

beider Prediger

der Hohen Stifts- und Domkirche

am

sechsten Februar 1825

gehalten

von

dem Königl. ichen Superintendenten
Herrn

Karl August Märtens.

(Nachdem das Lied: Komm heiliger Geist Herr Gott!
gesungen war.)

Ja komm, o heiliger Geist! vom Vater und vom Sohne, und erfülle
unsre Herzen in dieser feierlichen Stunde, und immerdar.
Amen!

Andächtige Versammlung!

Es hat der Vorsehung gefallen, einen der bisherigen
Lehrer dieser Gemeinde von der Bahn seines Wirkens
hier unter uns abzurufen, und es ist heute der Tag,
an welchem diese Gemeinde einen neuen, ihr von der
Vorsehung gesandten, Lehrer aufnehmen, mit demselben
einen segensreichen Bund schließen, und eben diesen Bund
mit einem bisherigen Lehrer erneuern soll.

Es ist wohl sehr natürlich, daß der heutige Tag,
auch ohne meine Worte, das Andenken an den weckt,
durch dessen Hinscheiden grade die gegenwärtige Feier
veranlaßt wurde; und gewiß werden ihm alle diejenigen
auch heute eine dankbare Erinnerung widmen, die sich
noch immer des Lichtes und des Trostes freuen, welche
sie auch durch ihn empfangen, oder denen er noch durch
engere Bande der Freundschaft und Liebe theuer war.
Durch diese lebhaftere Erinnerung an das Scheiden ei-
nes von so Vielen geliebten und geachteten Lehrers, wer-
den uns heute allerdings manche trübe Bilder umschwe-
ben; dennoch kann und wird dieser Tag, wenn wir unsre

Aufmerksamkeit auf die göttliche Gnade richten, welche dieser Gemeinde jetzt neue Quellen des Segens öffnet, auch ein Tag des Dankes und der Freude seyn; an welcher Freude auch der Verklärte in seinen Lusthöhen theilnehmen wird, dessen Herz der Tod nicht von denen trennen konnte, die er einst die seinigen nannte.

Mit wahren freudigen Danke wird aber dieser Tag nur dann unter uns gefeiert werden, wenn uns ein lebendiges Gefühl der Wichtigkeit des evangelischen Lehramtes durchdringt. Freudig wird dann ihn die Gemeinde feiern, der er ein Fest der Verbindung mit treuen Lehrern des Evangeliums ist; und freudig werden ihn die Lehrer feiern, die von Gott berufen sind, das Amt des Evangeliums in dieser Gemeinde zu führen.

Paulus, der Apostel des Herrn, sagt im zweiten Briefe an die Korinther von diesem Amte: wie sollte nicht das Amt, das den Geist giebt, Klarheit: das die Gerechtigkeit predigt, überschwengliche Klarheit haben! Und wenn wir erwägen, daß das Geschäft des evangelischen Lehrers kein andres ist, als den ihm Anvertrauten wieder zu geben, was er von seinem Herrn und Meister, Jesus Christus, empfangen hat; den Quell, der aus dessen Munde entsprang, immer weiter in die Herzen der Menschen zu leiten; so dürfen wir es auch als einen Ausspruch über die Herrlichkeit des evangelischen Lehramtes betrachten, wenn Jesus sagt: wer des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm gebe, wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet. (Joh. 4, 14.)

Es wird, andächtige Zuhörer! wenig nützen, den Sinn aller dieser herrlichen Worte auseinander zu setzen, wenn sie nicht schon durch Euer eignes Gefühl und durch Eure eigne Erfahrung sich vor Euch aufklären. Wie könnte ich aber auch glauben, daß Eurem Herzen ein solches Gefühl für das Höhere fremd wäre, daß Ihr noch keine Erfahrungen kennen solltet, in welchen sich die Herrlichkeit der Gaben des evangelischen Lehramts bewährt hätte?

Es ist das Amt, das den Geist giebt; d. h. nach dem Sinne des Apostels, ein Amt, das uns nicht etwa göttliche Befehle als Lasten, unter die wir uns knechtisch beugen sollen, auflegt, sondern das in uns einen höhern Sinn weckt, so daß wir im Gefühl einer höhern Würde, als Kinder Gottes, uns über alles niedrige erheben, und mit freiem Eifer die Bahn der Tugend wandeln. Ist dieser Sinn in Euch geweckt; oder hat er sich auch nur in den Weihestunden der Andacht bei Euch geregt, so habt Ihr auch seine Herrlichkeit geschauet, somit die Herrlichkeit des evangelischen Lehramtes, das diesen Geist Euch giebt.

Es ist das Amt, das die Gerechtigkeit predigt; d. h. nach dem Sinne des Apostels ein Amt, welches nicht über Verirrte nur harte Verdammungsurtheile ausspricht, sondern ihnen in die Verirrung nachruft, und wenn sie umkehren, ihnen die Gnadenbotschaft des Vaters entgegenbringt; tröstend zu ihnen redet von einer Gerechtigkeit vor Gott, von einem Wohlgefallen des Vaters an ihnen, wegen ihrer Reue und ihres eifrigen Ringens zur Besserung im Glauben an den, der da

kam, die Sünder zu erretten. Ach, Freunde! wer von uns sündigte noch nicht, wer musste nicht schon zur göttlichen Gnade rufen! Wer möchte da nicht das Amt preisen, das hier auch die letzten bangen Zweifel löst, uns verlornen Herzensfrieden wiederbringt; aber auch so wiederbringt, daß nicht aus ihm Leichtsin, sondern neuer heiliger Eifer für das Wahrhafte hervorgeht!

Das evangelische Lehramt führt uns zu einem lebendigen Quell, an dem wir unsern Durst löschen sollen, daß uns ewiglich nicht dürste. Wir kennen alle wohl den Durst unseres Herzens in des Drangsal's Hitze; wo haben wir ihn denn gelöscht? woher holten wir Trost, wenn uns um Trost bange ward? — Erinnert Ihr Euch der trüben Tage, da Ihr mit Kummer beladen in Euer Gotteshaus tratet; wisst Ihr es noch, wie Euren Herzen leichter ward, wenn der tröstende Geist durch den Mund des Lehrers zu Euch redete; habt Ihr die Heilskraft des Balsams, den der Lehrer aus dem göttlichen Borne Euch gab, kennen gelernt in trüber Einsamkeit, in Schmerzensnächten, unter Angriffen der Verfolgung, unter Drohungen und Schlägen des Schicksals; so werdet Ihr gewiß das Amt segnen, das zu dem heiligen Quell des Trostes im Leben der Drangsale Euch führte! — Und wenn wir uns endlich zu dem Gedanken erheben, es wird dieser Quell ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet; und wenn es uns klar wird, auch dorthin, wo alle irdische Wohlthat und Gabe aufhört, auch dorthin wird der Segen des evangelischen Lehramts reichen; wie hell muß uns da seine Klarheit, seine Herrlichkeit umleuchten!

Fühlt Ihr, werthe Mitglieder dieser Gemeinde! was ich jetzt geredet habe; wie muß nicht da für Euch einer der festlichsten Tage dieser seyn, an welchem Ihr die Verbindung mit Euren Lehrern feiert, die das Amt des Evangeliums unter Euch führen!

Und meine Herren Amtsbrüder! — Wie wäre es möglich, daß wir eine so lange Reihe Jahre hindurch das Amt des Evangeliums geführt hätten, mit seiner hohen Bedeutung um so vertrauter geworden, und nicht vom Gefühle seiner Herrlichkeit innigst durchdrungen wären; ein Gefühl, in welchem wir von der Bürde unseres Amtes zu reden gern vergessen. Ein hochfeierlicher Tag wird Ihnen daher der heutige seyn, da Sie auf der Bahn, auf der Sie längst gingen, einen neuen Wink der Vorsehung zu eifrigem und muthigem Fortschreiten erhalten; und festlich ist er auch für mich, da ich Ihnen hierzu den Segen des Herrn verkündigen soll.

Sie, hochgeehrter Herr Amtsbruder Augustin! bleiben eigentlich in demselben Wirkungskreise, welcher bisher der Ihrige war. Es ist kein neuer Bund mit bisher Ihnen fremden Herzen, den Sie heute schließen; die bisher Ihnen Anvertrauten bleiben es ferner; die geringen Veränderungen in Ihren äußerlichen Verhältnissen betreffen nicht die Innigkeit Ihrer bisherigen Verbindung. Darum kann auch von keinem neuen Versprechen die Rede seyn, mit welchem Sie sich erst an diese Gemeinde anschließen wollen; Sie gehörten derselben längst, und die Gewährleistung Ihrer treuen Fürsorge liegt derselben schon in der Erfahrung aus einer langen Reihe von Jahren. Eben diese Treue und Ihre Verdienste, welche Sie sich erworben, sprachen zu der höhern Behörde für den Beschluß, durch welchen sie diese Verdienste anerkannte, und über dessen Gerechtigkeit nur eine Stimme war; und ich habe jetzt die Freude, diesen gerechten Beschluß hier öffentlich auszusprechen, in-

dem ich Sie, Kraft des mir gewordenen Auftrages
Königlicher Höchloblicher Regierung, hiermit einführe
zum ersten Prediger dieser Domgemeinde.

Auch Sie, hochgeehrter Herr Amtsbruder P o m m e!
treten nicht erst heute die Bahn eines evangelischen
Lehrers an. Schon längere Jahre gingen Sie auf der-
selben. Schon viele Erfahrungen machten Sie auf die-
ser Bahn; schon reichen Segen, offenbar vor den Augen
des Allwissenden, haben Sie gestiftet. Eine Ihnen bis-
her theure Gemeinde, von der Sie nur der deutliche
Wink der Vorsehung trennen konnte, hat Ihnen manche
Thräne des Dankes nachgeweint. Auch hier erscheinen
Sie nicht ganz als Fremdling; auch diese Stadt war
schon eine Zeit lang der Kreis Ihres Wirkens; da haben
Sie schon manches Herz, das in dieser Versammlung
schlägt, durch Ihre Botschaft vom Evangelium des
Herrn, erquickt und gewonnen. Es kommen Ihnen da-
her, indem Sie jetzt in unsern Kreis treten, schon Her-
zen vertrauensvoll entgegen. Auch bei Ihnen ist daher
die Kunde von Ihrem bisherigen treuen Wirken Gewähr-
leistung genug für die Zukunft. Aber Ihr eignes Herz
würde sich unbefriedigt fühlen, wenn Sie nicht jetzt, da
Sie eine ganz neue Verbindung mit dieser Gemeinde
knüpfen, Ihre treuen Vorsätze, mit welchen Sie in diese
Verbindung treten, Ihre Hingebung an dieselbe, wenig-
stens mit einem Worte öffentlich aussprechen dürften; und
so reichen Sie mir denn hier, in der Mitte dieser Ge-
meine, zum Bunde mit derselben, Ihre Hand, und sagen
Sie es ihr vor Gott, daß Sie von jetzt an, so lange
es der Vorsehung gefällt, für sie leben und für sie treu-
lich wirken wollen, durch ein feierliches Ja! — Und
hierauf führe ich denn Sie, Kraft des mir gewordenen
Auftrags Königlicher Höchloblicher Regierung, ein zum
zweiten Prediger dieser Domgemeinde.

Und nun schliesse und erneuere auch Du, werthe

Domgemeinde! den Bund des Herzens mit diesen Deinen Lehrern, und laß ihn Dir um so heiliger seyn, da es eigentlich ein Bund ist mit dem Evangelium des Herrn, dessen Boten sie sind. Freilich wohl ist das Evangelium in den Augen Mancher nur gleich einer Lampe, die, am Tage angezündet, von der Sonne überleuchtet, und darum wenig beachtet wird; in den Augen derer nämlich, welchen der Glanz des Irdischen, der Reiz der Sinnesgenüsse als eine hohe Sonne erscheint. Aber grade dieser Glanz und Reiz sind die dürstigen irdischen Lichter, die zu gefährlichen Irrlichtern werden, wenn nicht eine höhere Sonne unser Auge über sie aufklärt, und diese höhere Sonne ist das Evangelium. Dieses leuchtet uns zur Weisheit, wenn der irdische Glanz uns blenden will; dieses leuchtet uns zum Troste, wenn Glanz und Freuden der Erde schwinden; und dieses leuchtet uns, wenn einst das düstre Thal des Todes sich vor uns öffnet, auch durch dieses Dunkel hindurch zur Ewigkeit. Darum schämet Euch nicht, ich rede hier mit den Worten eines heiligen Apostels, schämet Euch nicht des Evangeliums von Christo, es ist eine Kraft Gottes, die da selig machet alle, die daran glauben (Röm. 1, 16.), und reichet heute von neuem denen die Hand, die als Boten des Evangeliums von Gott zu Euch gesendet sind.

Und wir nun, theure Amtsgenossen! Sie verehrte Beide! und auch wer von allen denen, die das Evangelium in dieser guten Stadt zu verkündigen berufen sind, vielleicht hier zugegen ist, Sie Alle mit mir, wir auch wollen uns nicht schämen unsers Berufes; nein, wir fühlen seine Hobeit, wir preisen den, der uns dieß Amt zu führen berufen und tüchtig gemacht hat. Schwer zwar ist unser Amt, wenn wir alle seine Forderungen erfüllen wollen, und manche Beobachtung wohl könnte unsern Muth niederschlagen, wenn uns die Frucht unsrer

Arbeit am Herzen liegt; aber der Herr ist, wo unsre Pflicht schwer wird, in uns Schwachen mächtig, und der Herr befiehlt, wo wir an der Frucht unseres Wirkens zweifeln möchten, daß wir auf sein Wort das Netz auswerfen, und redet zu uns: hebet eure Augen auf und sehet in das Feld, es ist weiß zur Ernte! So sprach er zu seinen Jüngern grade auf einem Punkte, wo sie vielleicht am wenigsten eine reiche Ernte erwarteten; so ruft er auch uns, seinen Dienern, zu; und darum, theure Amtsgenossen! lassen Sie uns des festen Glaubens seyn, auch hier ist ein Feld, weiß zur Ernte. Wir arbeiten in einem Kreise, wo schon viele Herzen gewonnen sind, wo andere schon sich nähern, und wo noch manches verirrtten Herzens Seufzer uns zu seiner Rettung anbietet. Und so wollen wir treulich wirken in dieser Stadt, so lange es noch Tag für uns ist; wirken im Namen des Herrn, und nicht müde werden, Gott zu erhalten, wer schon ihm gehört; mit ihm zu versöhnen, wer noch fern von ihm steht.

Und Du, Heiliger! sende Deinen Segen dazu! Deinen Segen zu der Verbindung, die heute in dieser Gemeinde vor Dir geschlossen ist. Deinen Segen zur Ausbreitung Deines Wortes in dieser ganzen Stadt. Deinen Segen überall, wo treue Boten das Evangelium Deines Sohnes verkündigen, daß Deine Ernte reich, daß die Zahl derer immer größer werde, die Deinen Namen heiligen, und ihre Seligkeit schaffen. Amen.

Ja, der Herr segne Euch alle, Lehrer und Hörer! und behüte Euch; der Herr erleuchte sein Angesicht über Euch, und sey Euch gnädig; der Herr erhebe sein Angesicht auf Euch, und gebe Euch Frieden. Amen!

V.

Anttrittspredigt

am

Sonntage Quinquagesimä

den

13. Februar 1825

in der

Hohen Stifts- und Domkirche

gehalten

vom

Herrn Domprediger

Gottlob Friedrich Wilhelm Pomme.

V
Naturgeschichte
der
Gegend um
18. September 1833
von
Gottlob Friedrich Wilhelm
Gottlob Friedrich Wilhelm
Gottlob Friedrich Wilhelm

G e b e t .

Wuerst den Blick zu Dir, mein himmlischer Vater. Du hast mich bisher immer freundlich geleitet an Deiner Vaterhand, und die Wege, welche Deine Borsehung mich und die Meinigen gehen hieß, sie waren Steige des Friedens. Dankbar erkannte dieß immer mein Herz. — Auch jetzt hast Du meinen Stand wieder sichtbar gesegnet, indem Du mir einen neuen Wirkungskreis angewiesen und mich berufen hast, künftig von dieser heiligen Stätte Dein Wort zu verkündigen. Auch das erkennt meine Seele wohl. Belebe mich aber auch — das ist mein Wunsch und meine Bitte — mit neuem Eifer für meine Pflicht und laß jede verkündigte Wahrheit ein fruchtbarer Saamen werden in den Herzen Aller, die mich hören. Segne den Bund, den ich heute mit dieser Gemeinde aufrichte und knüpfe ihn immer fester durch gegenseitiges Vertrauen und brünstige Liebe untereinander. Ja, segne Du uns, Herr, so sind wir gesegnet! Sprich Du das Ja zu unsern Thaten, so wird Alles wohlgerathen! Amen.

Sehr ungleiche Empfindungen sind es, meine theuern Zuhörer, die sich heute unwillkürlich meiner bemächtigen, indem ich mein neues Lehramt, wozu ich schon lange berufen und in welches ich vor acht Tagen gesetzlich eingewiesen ward, beginne und zum Erstenmale zu Euch rede. Freudiges und Schmerzliches berühren sie in meiner Seele. Ich werde nun wieder der Bürger einer Stadt, worin ich meine Jugendjahre so froh verlebte, und später schon ein öffentliches Lehramt bekleidete; — die ich so ungern verließ, aber nothgedrungen verlassen

musste, weil ein für uns Alle unglücklicher Krieg das
 vorher Bestandene aufhob und auch meinem Wirken ein
 Ende machte; — für die ich immer eine besondere Vor-
 liebe hegte und in die ich mich einmal wieder zurück-
 versetzt wünschte. Ich sehe der Erneuerung von Ver-
 bindungen entgegen, die mir auch in der Ferne immer
 theuer blieben, die einst meine Tage versüßten und von
 denen ich ein Gleiches auch für die Zukunft hoffen zu
 dürfen glaube. Ich bin einer Gemeinde zugeführt, der
 ich lange zugehörte. An diesem Altare bestätigte ich
 mit Vielen von Euch meinen Taufbund. In jenem
 höhern Chor stimmte ich oft mit ein in die feierlichen
 Lobgesänge, die man zur Ehre der Gottheit erschallen
 ließ. Auch von dieser heiligen Stätte hat mein Mund
 schon oft geredet. Und — nicht fremd sind mir also
 diese heiligen Hallen, worin ich ferner frommen Herzen
 das Wort vom Kreuze verkündigen soll. Ich finde in
 meinem Amtsgehülfen, der mit seinen hohen Gaben red-
 lichen Eifer und gläubigen Sinn vereint, einen meiner
 ältesten und bewährtesten Freunde wieder. Lauter gün-
 stige Zeichen und liebliche Aufforderungen zur freudigen
 Übernehmung meines neuen Berufs. Aber — um der
 Eilige werden zu können, musst' ich verlassen meine
 stille ländliche Heimath, mich trennen von zwei Gemein-
 den, die ich liebte und die mit Thränen mir nachsahn;
 manches angeknüpfte glückliche Verhältniß aufgeben und
 alle das Unangenehme erfahren, was jeder Wechsel mit
 sich führt und noch denke ich daran nicht ohne Wehmuth
 und Schmerz. Auch traten, warum sollt' ich's nicht
 gestehen, ängstliche Besorgnisse und bange Zweifel vor

meine Seele, als ich meinen künftigen Wirkungskreis scharf ins Auge faßte. Wirst du das gehoffte Glück finden? Wirst du, der du dich zu den geringern Fähigkeiten deiner bisherigen Zuhörer herabstimmen mußtest, dich auch wieder zu erheben vermögen, um einem urtheilsfähigen Kreise zu genügen? Wirst du auch die Herzen vieler gewinnen? — Doch, jene Besorgnisse, sie sind gehoben; jene Zweifel, sie sind gelöst, und eine Stimme aus dem Innern rief mir zu: „Gehe hin, wohin dich Gott gehen heißt. Er wird mit dir seyn, er wird dich ausrüsten mit neuer Kraft und dein Tagewerk segnen. Getreu ist er, der dich berufen hat, er wird's thun.“ Und dieser Zuversicht voll, trete ich denn heute in Eure Mitte und mein erster Vortrag eröffne Euch meine Gelübde und meines Herzens Wünsche. Wir erflehen uns dazu den Segen des Herrn in stiller Andacht und singen zuvor noch aus dem Liede Nr. 453 den 8. Vers, der sich anfängt: die Herde, die du hast erwählt &c.

Die r t.

1 Corinth. 9, 16—19.
 Diese verlesenen Worte des Apostels Paulus und besonders die Äußerungen: „daß ich das Evangelium predige, darf ich mich nicht rühmen, denn ich muß es thun, und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte,“ sind die treuesten Zeugen seines immer regen Pflichtgefühls. Er dachte nur darauf, zu thun, was ihm befohlen war, und blieb immer eingedenk seines einst gethanen Gelübdes. Hiermit verbindet er aber auch zugleich den Ge-

anken an Belohnung und an die Erfüllung billiger Wünsche, und schließt so mit der Corinthischen Christengemeinde eine Art von Vertrag. Einen ähnlichen schließen auch wir jetzt. Wir treten von heute an in eine Verbindung, die gegenseitige Ansprüche heischt, gegenseitige Pflichten uns auferlegt, und Ihr werdet es daher von mir erwarten und nicht ungern hören, wenn ich heute bloß dabei verweile:

Was ich gelobe und was ich wünsche.

Hab' ich Euch zuerst meine Gelübde eröffnet, so dürfen auch zweitens meine Wünsche Euch nicht unbekannt bleiben.

Gieb, Vater, Deinem Worte Kraft,

Daß es auch heute Segen schafft. Amen.

I.

1) Was ich Euch gelobe, indem ich mein Lehramt unter Euch beginne, das kann ich kurz in folgenden Sätzen angeben: Predigen will ich Euch das Evangelium lauter und rein; vorleuchten soll Euch mein Wandel und unter allen Angelegenheiten Eures Lebens will ich, wo Ihr's bedürft, Euch theilnehmender, rathender, warnender und tröstender Freund seyn.

Predigen will ich Euch das Evangelium, dessen ich mich nicht schäme, das ich mit Euch Allen erkenne und immer halten werde für eine Kraft Gottes selig zu machen alle, die daran glauben. Hinweisen will ich Euch bei allen Vorfällen des Lebens auf den Gott, den wir durch

Christum unsern Vater nennen und der allein angebetet seyn will im Geist und in der Wahrheit. Durch dessen Allmachtsruf Himmel und Erda wurden, der uns erhält, der uns regiert und das Alles aus lauter väterlicher göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne alles unser Verdienst und Würdigkeit. — Führen will ich Euch zu dem, der da ist der allein richtige Weg, die Wahrheit und das Leben; zu dem Hirten und Bischof Curer Seelen, der es für keinen Raub hielt, Gott gleich seyn, aber sich selbst erniedrigte, aus Liebe für uns lehrte, litt und starb, und der Welt Sünde trug. — Leiten will ich Euch zu beider Geist, der göttlichen Sinn und göttliches Leben in den Kindern des Staubes schafft. — Gedenken will ich oft der Wahrheit. Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir, um so Euren Glauben zu gründen und immer mehr zu befestigen. — Empfehlen will ich Euch jede christliche Tugend, abschrecken will ich Euch von Fehlern, Thorheiten, Lastern und Sünden. — Ich will Euch mahnen an Eure Pflichten und Euch halten lehren Alles, was Christus gebietet und so das Evangelium predigen. Und zwar

lauter und rein. So wie es schon zu Christi Zeiten der Menschen genug gab, die sich des durch ihn festgestellten Lichts nicht freuten, seinen Glanz zu verdunkeln trachteten und die Finsterniß mehr liebten, als das Licht, so gab es deren auch späterhin, ob es gleich auch nie an solchen fehlte, die sich der Fin-

sterniß mit aller Kraft widersehten und die Wahrheiten wieder in das rechte Licht zu setzen suchten. Auch in unsrer vielbewegten Zeit werden wir einen lebhaften Kampf zwischen Licht und Finsterniß gewahr. Einige räumen der Vernunft vielleicht zu viel ein; Andre suchen ihr alle ihre Rechte streitig zu machen. Einigen gilt der Glaube Alles, Andre suchen ihn den Herzen zu rauben, ohne ein gleiches Gute an seine Stelle setzen zu können. Hier herrscht düstre Schwärmerei, dort offener Leichtsinn und ein überwiegender Hang zu Aberglauben und Unglauben. Bei diesen Zeichen der Zeit ist es jedes christlichen Lehrers Pflicht, sich an das klare Wort Gottes zu halten und nur der Schrift zu folgen, die von Gott eingegeben, die nützlich ist zur Lehre, zur Strafe und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. Diese Pflicht will ich denn auch als die Meinige anerkennen und üben.

Zu dem Ende will ich immer mehr forschen in der heiligen Schrift und mein Eifer, mich mit ihren Wahrheiten vertrauter zu machen, soll immer rege bleiben. Nicht anwenden will ich meine Zeit zu Dingen, die nicht meines Berufs sind; nicht verschwenden will ich sie im Genusse sinnlicher Vergnügungen, die so viel Anlockendes haben. Nein, mein Amt sey meine Lust und eine treue Pflichterfüllung meine größte Freude.

Dabei rechne ich denn auf den Beistand und die Hülfe des göttlichen Geistes. So wie er einst mächtig war in den Jüngern Christi und ihnen gab auszusprechen, was auszusprechen grade Noth that; so wie er sie in alle Wahrheit leitete und

führte, so wird er auch nicht fern seyn von einem jeden unter uns, sondern uns sammeln und erhalten in rechtem einigen Glauben. So wie Paulus bescheiden äußert, daß der Geist von Oben alles Gute wirke und den Glauben Aller nicht auf Menschenweisheit, (1 Cor. 2, 5.) sondern auf Gottes Kraft bestehe, so wird dieser auch in mir bei der Verkündigung seines Wortes mächtig seyn. Mit dieser Zuversicht und unter diesem Beistande, wie könnte es mir da fehlen an Freudigkeit und Muth, das Evangelium zu predigen? Dieß ist ja mein Beruf, dessen hohe Wirksamkeit, dessen ausgebreiteten Segen ich lange schon erkannte und immer mehr erkennen werde und dessen Vernachlässigung mir Schande bringen würde. Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte!

2) Doch wehe auch mir, wenn ich nicht seine Kraft zuerst an mir selbst erführe; wenn ich andern predige und selbst verwerflich würde. Diesem Vorwurfe zu entgehen, ist mein zweites Gelübde dieses: Vorleuchten will ich Euch mit meinem Wandel. Beispiele, so lehrt die Erfahrung, sie wirken mehr, sie greifen mächtiger in uns ein, als bloße Belehrung. Sie stellen die Tugend im Leben dar. Sollte das nicht auch besonders gelten von dem Beispiele eines Religionslehrers? Mit Recht muß es mißfallen, wenn er zwar Wahrheiten und Tugenden predigt, aber seine Lehren durch sein Leben schändet; wenn er vor Untugenden und Sünden warnt, die er ohne Scheu selbst verübt; wenn er sich gleich stellt jenen Pharisäern, von

denen Christus sagt: Sie binden schwere und unträgliche Bürden und legen sie den Menschen auf den Hals, aber sie wollen dieselben nicht mit einem Finger (Matth. 23, 4.) ragen. Wenn wir dagegen sehen und erfahren, wie Wort und That bei ihm im schönen Einklange stehen; wie mit der bessern Einsicht wahre Tugend sich paart; wie Demuth und Bescheidenheit, Mäßigung und Selbstbeherrschung, Treue im Beruf, Ordnung im Hauswesen, eine glückliche Ehe, eine gute Kinderzucht, nachbarliche Verträglichkeit, Sinn für Wohlthun und überhaupt für alles Gute ihn auszeichnen; so wird uns dieß nicht anders, als wohlgefallen, und mit Recht kann man davon einen segensreichen Einfluß für Andre erwarten. Darum will ich sie befolgen jene paulinische Regel: Habe acht auf dich selbst.

Bei einer so gebildeten Gemeinde hab' ich freilich nicht nöthig den Sonderling zu spielen, alle Gesellschaft zu meiden, erlaubte Lebensfreuden mir zu versagen und in Mienen und Kleidung eine gewisse Frömmigkeit zu erheucheln; aber um desto mehr soll auch bei dieser Begünstigung mein Dichten und Trachten darauf gerichtet seyn, daß ich jeden Anstoß, daß ich auch den bösen Schein vermeide und keinem ein Ärgerniß gebe.

Ich will auf alle meine Schritte merken, ich will zusehen, daß ich vorsichtiglich wandle, keinem ein Anstoß, keinem ein Ärgerniß werde. Freilich ein schweres Gelübde, da wir Alle unter die Sünde verkauft sind und keiner wissen kann, wie oft er fehle, aber dennoch lege ich es getrost ab und hoffe es erfüllen zu können durch Gottes und seines guten Geistes Kraft.

3) Endlich fordert es auch noch mein Amt, Euch, wo Ihr's bedürft, theilnehmender, rathender, warnender und tröstender Freund zu seyn, und ich gelobe auch dieser Forderung nach besten Kräften zu genügen. An Gelegenheit dazu kann und wird es mir nicht fehlen. Nicht immer sind wir uns selbst genug, wir bedürfen des Rath's und wohl uns, wenn wir ihn finden! Der Schwache, der auch bei willigem Geiste oft abirrt zur Rechten oder zur Linken und leicht den Muth verliert, wie sehr bedarf er der Ermunterung und der freundlichen Zusprache! Wer die Klippen nicht kennt, woran unsre Tugend so leicht scheitert; die Feinde nicht kennt, die ihr entgegen wirken, was kann ihn mehr erfreuen, als eine warnende Stimme noch zu rechter Zeit. — Ihr macht mich zum Zeugen Eurer Freuden. Bald soll einem Kinde die Weihe zum Christenthum gegeben werden; bald fordert Ihr die Bestätigung eines glücklichen ehelichen Bundes. Ihr macht mich zum Zeugen Eurer Leiden, wenn eine langwierige Krankheit Euch darnieder hält, wenn Euch der Tod Eure Lieblinge raubt oder sonstige Züchtigungen Euer Haus berühren. Ihr erwartet von mir, daß ich dabei nicht bloß den kalten Zuschauer mache, sondern daß Eure Freude auch in mich übergehe, Euer Unglück auch mich rühre, daß ich mit dem Fröhlichen mich freue und mit dem Weinenden weine, und — Eure Forderung, sie ist nicht mehr als billig und gern will ich ihr nachkommen. Zurechtweisen will ich den Irrenden; den Zweifelmüthigen belehren und beruhigen; rathen und trösten, wer des Rath's und des Trostes bedarf; warnen und

ermahnen zu jeder Zeit; den Gefallenen wieder aufrichten; gern hineilen in die Hütten der Armen, Verlassenen und Unglücklichen jeder Art; und wenn Ihr zum Siechbette mich ruft, wenn sich der Tod Euch naht mit allen seinen Schrecken, auch dann soll Euch nicht fern seyn der Trost, den unsre Religion uns giebt und der auch den letzten Kampf uns zu erleichtern und zu versüßen vermag.

Dies, Freunde, ist es, was ich Euch heute gelobe. — Was ist denn nun aber, so frag' ich weiter

II.

mit Paulus, mein Lohn? Welche billige Wünsche darf ich äußern und von Euch erfüllt sehn? Ich fasse sie wieder kurz zusammen in folgenden Sätzen: Nehmt mich auf mit Nachsicht und brüderlichem Wohlwollen; schenkt mir Euer Vertrauen und Eure Liebe und laßt mich Eurer recht Viele gewinnen.

1) Nehmt mich auf mit Nachsicht und brüderlichem Wohlwollen. Viele von Euch vermiffen wohl ungern bei mir das jugendliche Feuer und die Lebhaftigkeit des Vortrags, womit Mancher die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer zu fesseln und sich ihren lobnenden Beifall bald zu verschaffen weiß, indes Andre vielleicht dafür Ersatz finden in der Mittheilung mehrerer Erfahrungen und nicht mißbilligen die Ruhe, die eine lange Amtsführung mir gab. Ihr seyd noch nicht gewöhnt an meine Sprache und an die Art meiner Vorträge. Letztere entsprechen vielleicht nicht gleich Euren

geistigen und sittlichen Bedürfnissen, was ich gern einräume, da ich diese noch nicht kenne. Bei näherer Bekanntschaft, bei näherer Beobachtung Eurer Denk- und Handlungsweise kann ich meinen Reden erst eine höhere Vollendung geben und sie zeitgemäßer einrichten, damit Ihnen das Ergreifende nicht fehle und immer Mehrere sich davon angezogen fühlen. — Vielleicht findet Ihr in der Folge Manches in meinem Betragen, was in dem ersten Augenblick nicht gefällt und Euch eine Veranlassung werden könnte zu harten und lieblosen Urtheilen, die, wenn sie auch bei einer richtigen Ansicht wieder verschwinden, doch einmal nachtheilig auf unsre Verbindung gewirkt hätten. Darum seyd nachsichtig, wollet mir wohl und richtet nicht vor der Zeit.

2) An diesen Wunsch knüpf' ich einen zweiten, nämlich den: Schenket mir Euer Vertrauen und Eure Liebe. Sie sind meinem Herzen hohes Bedürfnis. Viele von Euch darf ich nicht erst darum bitten, sie kamen mir damit zuvor und gaben mir so viele und so sprechende Beweise davon, daß ich mich dadurch zum innigsten Danke verpflichtet fühle. Aber ich möchte sie gern bei Keinem unter Euch vermissen, weil sie unsrer Verbindung erst das rechte Gedeihen geben und weil auf ihnen die größere Wirksamkeit meines Amtes beruht. Durch ein gutes Zutrauen, das mancher Kranke zu seinem Arzte hatte, ward, wie die Erfahrung lehrt, ihm oft eher geholfen, als durch die Kraft der Arznei selbst. Wie im Leiblichen, so ist's auch im Geistigen. Und wenn Einer mit Engelzungen redete und könnte weissagen und hätte alle Geheimnisse,

hätte aber das Zutrauen seiner Zuhörer, hätte ihre Liebe nicht, so wäre er nur ein tönend Erz und eine klingende Schelle. Fordern könnt' ich sie also schon des Werks wegen, das ich unter Euch treibe; fordern um Eurer selbst willen, aber ich bitte darum, mit dem Versprechen, mich ihrer immer würdiger zu machen und mir das Kleinod für immer zu bewahren.

3) Für den größten Lohn aller meiner Arbeiten halt' ich endlich mit Paulus den, daß ich Eurer Viele gewinne — gewinne für die Religion Christi, für Wahrheit und Tugend. Dahin soll ja das ganze Bestreben eines christlichen Religionslehrers gehen; das ist das hohe Ziel der Predigt, und ohne dieß bliebe unser Amt ohne Frucht. Zu gewinnen suchen will ich den Spötter und Ungläubigen, dem das Wort vom Kreuze, wie einst den Juden und Griechen, eine Thorheit und ein Ärgerniß ist. Zu gewinnen suchen den Leichtsinrigen, der der Wahrheit zwar sein Ohr leihet, aber sie eben so bald wieder vergißt — den Ungerechten, der das Gebot des Höchsten kennt, aber nicht übt — den Unbußfertigen, der seine Fehler nicht kennt, nicht bereut, und davon zu lassen, keine Reigung zeigt — den Lasterhaften, der den Weg der Tugend freventlich verläßt und so von seinem Glücke weicht. Müßte ich es erleben, daß hie oder da Einer seinen Glauben und seine Tugend verleugnete, wie würde mein Herz voll Trauens seyn! Sehe ich dagegen auch unter uns immer weiter ausgebreitet Gottes und Christi Reich, wie werd' ich mich freuen. Bewahret mich vor jenem Schmerz, be-

reitet mir diese Freude. Von Euch hängt es ja ganz vorzüglich ab, wie groß mein Gewinn seyn soll. Kommt gern in dieß Heiligthum, wo Hohe und Niedrige, Reiche und Arme sich freudig umschlingen durch das Band des Glaubens und der Hoffnung. Höret gern Gottes Wort, laßt es aber auch zur Frucht gedeihen und reichlich unter Euch wohnen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. So wird groß werden meine Gemeinde, groß mein Lohn und so werden meine Wünsche erfüllt.

Nun — so tret' ich demnach an,
 So gut ich immer kann,
 Mein Amt, Beruf und Wesen,
 Wozu mich Gott erlesen.
 Er wird auch seinen Segen
 Mir wissen beizulegen.

Ja, mein Gott, das erwarte ich von Dir mit kindlicher Zuversicht. Sieh Segen und Gedeihen von oben her zu allem, was wir in Deinem Namen beginnen. Erwecke in allen Mitgliedern dieser guten Gemeinde den Sinn für das Höhere und Bessere, damit sie Dein Wort gern hören, in einem feinen guten Herzen bewahre und Frucht bringe in Geduld. Segne jeden Stand, Hohe und Niedrige. Sey Schutz und Schirm unserm Könige, dem Kronprinzen, dessen Gemahlin und dem ganzen Königlichen Hause. Blicke gnädig herab auf die Behörden dieser Stadt und leite alle ihre Unternehmungen zum gemeinschaftlichen Wohl. Unterstütze die würdigen Männer, die die äußern Ange-

legenheiten unserer Kirche besorgen und mit redlichem Eifer ihr vorstehen. — Meinem treuen Mitarbeiter verleihe eine dauerhafte Gesundheit, und fördre immer mehr die Eintracht der Freundschaft und Liebe, die uns so innig verbinden, gewiß auch zum Segen unsers vereinten Bemühens, Dein und Deines Sohnes Reich immer weiter auszubreiten. Fördre die höhern und niedern Bildungsanstalten unsers Orts und laß uns an unsern Kindern unsre Freude sehn. Nimm Dich unsrer Aller an, des Säuglings, der aufblühenden Jugend, der Väter, der Mütter und des lebensmüden Greises. Erbarme Dich aller Nothleidenden, Kranken und Sterbenden, und gieb auch denen ein fröhliches Herz, die durch den Druck der nahrungslosen Zeit so tief danieder gebeugt sind. Segne endlich auch mich, Deinen Diener. Laß mich immer treu halten, was ich gelobte und lohne mich mit dem Zutrauen und der Liebe derer, die ich nun die Meinen nenne, lohne mich mit dem Gewinne ihrer Biele, lohne mich mit Deinem Wohlgefallen. Dir sey ewig Preis in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist. Amen.

VI.

Kurzes Verzeichniß

sämmtlicher

bisherigen evangelischen Prediger

an

der Hohen Stifts- und Domkirche

zu Halberstadt.

Welche Männer in der hiesigen Hohen Stifts- und Domkirche vor Einführung des evangelischen Gottesdienstes das Predigtamt verwaltet haben, darüber sind gar keine Nachrichten vorhanden. Nur Einer ist uns wenigstens dem Namen nach bekannt geworden, der sich gleich Anfangs, in Gemeinschaft mit dem Propst des Johannisklosters, D. Eberhard Widensee, dem D. Valentin Mustäus, dem Burgemeister Heinrich Schreiber und andern Männern, der Ausbreitung der evangelischen Lehre eifrig annahm und dieß war der Domprediger

L. Bartholomäus Hammenstedt, von dessen Lebensumständen wir aber weiter nichts wissen, als daß er, nach den Verfolgungen, welche die ebengenannten Beförderer der Kirchenverbesserung erlitten hatten, noch eine kleine Weile in Halberstadt allein zurück blieb, sich aber doch endlich auch genöthigt sah, sein Amt aufzugeben; worauf er sich im Jahre 1524 nach Magdeburg begab und hier aus Kummer und Gram noch in demselben Jahre starb.

Während die evangelische Lehre in der hiesigen Martini- und Johanniskirche feste Wurzel gefasst, auch die Stadt vom Cardinal Albrecht für eine bedeutende Geldsumme die freie Religionsübung erhalten hatte, blieb es doch in den Stiftern noch lange beim Alten, obgleich die Bischöfe Friedrich und Sigismund der Reformation geneigt waren und besonders der letztgenannte sich für dieselbe thätig bewies. Erst unter dem Bischof Heinrich Julius ward dieselbe in der Hohen Stiftskirche förmlich eingeführt. Dieß geschah am 21. Sept. 1591. Gleich damals wurden zwei Domprediger angestellt und es haben von der Zeit an folgende Männer das öffentliche Lehramt bekleidet:

I. als Oberdomprediger:

1) D. Martin Mirus, geboren zu Weida im Vogtlande 1532. Er hatte zu Jena studirt und war der erste, welcher daselbst 1558 die Magisterwürde erhielt; 1560 ward er Beisitzer der philosophischen Facultät; 1561 Prediger zu Sulzenbrück in der Grafschaft Gleichen; 1569 Diaconus zu Jena; 1572 Pastor zu Calab im Thüringischen; 1573 Superintendent zu Weimar; noch in demselben Jahre Professor der Theologie und Superintendent zu Jena, woselbst er 1574 die theologische Doctorwürde erhielt und in eben diesem Jahre noch vom Kurfürsten August zum ersten Hofprediger nach Dresden berufen ward. Im Jahre 1580 ward er Mitglied des daselbst neuerrichteten Oberconsistoriums; 1588 jedoch, nach dem Tode des gedachten Kurfürsten, von dessen Nachfolger Christian I., auf Antrieb des bekannten Kanzlers D. Nic. Crell, der die reformirte Kirche in Sachsen zur herrschenden erheben wollte, seines Amtes entsetzt und nach dem Königsteine ins Gefängniß gebracht, aus dem er zwar bald entlassen, aber des Landes verwiesen wurde, worauf er sich nach Jena begab. Von hier ward er im Jahre 1590 nach Halberstadt zum Oberprediger der Martini-Kirche berufen, welches Amt er jedoch nur kurze Zeit verwaltete, indem ihn der Bischof Heinrich Julius und das Domkapitel zum ersten Domprediger ernannten, in welcher Eigenschaft er am 21. Sept. 1591 die Domkirche für den evangelischen Gottesdienst einweihete. Allein diesem Amte stand er eine noch viel kürzere Zeit vor, denn bereits im November dieses Jahres ward er, nach dem Tode des Kurfürsten Christian I., wieder nach Dresden in seine frühern Ämter zurückgerufen, die er aber auch nicht lange mehr verwaltete, sondern bereits den 24. Aug. 1593 starb. Sein Nachfolger war

2) M. Daniel Saxe, geboren ums Jahr 1563. Er stand bei dem Bischof Heinrich Julius in großem Ansehn,

ob er gleich der reformirten Kirche in dem Grabe zugethan war, daß er in seinem Testamente seine Wittwe verpflichtete, mit ihren beiden Söhnen nach Zerbst zu ziehen und diese dort in den Lehren der Reformirten erziehen zu lassen. Einer dieser Söhne war der 1596 zu Halberstadt geborne, nachmalige Dessauische Hofprediger und zuletzt Köthensche Superintendent, Daniel Sachse. Der Vater indessen ging vom Dom an die Martinikirche und starb den 22. Jun. 1605 als Oberprediger der letztern und Superintendent des Fürstenthums Halberstadt. Ihm folgte am Dom

3) M. Johann Terellius, von dem nichts weiter bekannt ist, als daß er die verderbten Sitten der Geistlichen seiner Zeit ernstlich gestraft und unter dem Titel: *Zwo tröstliche Predigten* u. d. m., die bei dem Begräbniß des Domherrn Hermann Stahel im Jahre 1606 und bei der Beerdigung dessen Söhnchens im Jahre 1607 gehaltenen Leichenpredigten in den Druck gegeben hat, die zu Helmstedt 1607, 4. erschienen sind. Er starb 1611 an der damals herrschenden Pestkrankheit. Nach ihm kam

4) M. Johann Meineccius, aus Schermbeck gebürtig. Er ward zweiter Domprediger im November 1608, verwaltete nach dem Tode seines Amtsgehülfsen im Jahre 1611 beide Ämter ein ganzes Jahr lang allein, und sodann 11½ Jahre hindurch die Oberdompredigerstelle. Durch seine öftern Strafpredigten, worin er das ärgerliche Leben der damaligen Stiftsgeistlichen und die vielfältigen noch herrschenden Mißbräuche in der hohen Stiftskirche scharf rügte, zog er sich die Ungnade des Domkapitels zu und eine am 11. Okt. 1623 gehaltene Predigt: „von Besserung derer, so sich des Evangelii rühmen u. d. m., sonderlich bei der Clerisey zu Halberstadt.“ bewirkte, daß er noch an demselben Tage, durch einen Beschluß des Generalkapitels, seines Amtes entsetzt wurde. Er erhielt indessen wenige Tage nachher den Ruf zum Superintendenten in Barby, welches Amt er bereits im November des genannten Jahres antrat, und darauf die gehaltene Pre-

dig, mit dem sie vollkommen billigenden Urtheile der theologischen Facultät zu Wittenberg und mit dem ihm von dem gesammten evangelischen Stadtministerium zu Halberstadt ertheilten rühmlichsten Zeugnisse seiner Amtsführung, zu Magdeburg, 1624, 4., abdrucken ließ. Außerdem hat er noch mehrere hier gehaltene Predigten in den Druck gegeben.

5) D. Paul Müller, aus Wittenberg, bekleidete das Oberdompredigeramt von 1624 bis 1630 und hatte während dieser Zeit des dreißigjährigen Krieges von der katholischen Parthei große Drangsale zu erdulden, wobei selbst sein Leben bedrohet wurde. Im Jahre 1629 wurde die Domkirche wieder für den römischen Gottesdienst eingeweiht und ihm die fernere Verwaltung des Predigtamts untersagt. Dieß bewog ihn, im Jahre 1630 den Ruf als Prediger und Generalsuperintendent zu Helmstedt anzunehmen, auch ward er Professor der Theologie an der dortigen Universität. Im Jahre 1636 aber ging er als Kirchenrath nach Hildesheim, legte jedoch späterhin seine Ämter nieder und starb 1645 zu Göttingen.

6) D. Hector Mithobius, zu Hannover ums Jahr 1600 geboren, war erst Hofprediger des Herzogs Franz Julius von Sachsen, dann Superintendent zu Böblingen im Württembergischen, von wo er nach Wiederherstellung des evangelischen Gottesdienstes im Jahre 1634 hieher berufen wurde und hier die ersten Kirchenbücher anlegte, auch im Jahre 1638 eine Sammlung von 132 Predigten über den Propheten Jonas (Halberst. bei Kohlwald, 4.) herausgab. Er war zugleich Kirchenrath und Generalsuperintendent des Bisthums Halberstadt und starb den 7. Jun. 1655 als Generalsuperintendent und Oberdomprediger zu Rakeburg im Mecklenburgischen, wohin er im Jahre 1639 berufen ward.

7) D. Peter Philippus, zu Halberstadt ums Jahr 1598 geboren, zuerst Prediger zu Bernburg ums Jahr 1625, dann zweiter Domprediger ums Jahr 1634 und Canonikus im Paulsstift, zuletzt Oberdomprediger von 1639 bis zu sei-

nem am 16. Mai 1659 erfolgten Tode. Er hat unter andern zwei wichtige Schriften über das Amt und den Stand der Stiftspersonen geschrieben.

8) D. Autor Stein, von dessen frühern Lebensverhältnissen nichts bekannt ist. Er bekleidete die Oberdompredigerstelle von 1660, in welchem Jahre er bereits eine Leichenpredigt auf die Ehegattin des Domsyndicus Kruse drucken ließ, bis an sein Ende, das den 9. März 1683, im Alter von 65 Jahren 9 Monaten erfolgte. Er war zugleich Consistorialrath und Generalsuperintendent des Fürstenthums Halberstadt.

9) D. Johann Conrad Schneider, aus Schwabach gebürtig, ward 1674 zweiter und 1683 erster Domprediger. Er hat verschiedene Streitschriften gegen Spener und Andre hinterlassen und starb den 17. Dec. 1702.

10) Georg Otto Eichholz, im Jahre 1652 zu Sellaerfelde geboren, ward 1676 zum Pastor zu Banteln im Hannoverschen, 1695 aber zum zweiten Prediger an der Martinikirche zu Minden, und endlich 1703 hieher als Oberdomprediger berufen. Er starb am 7. Aug. 1717.

11) M. Johann Christoph Fiedler, geboren 1665, zuerst Prediger zu Alsleben an der Saale, dann 1694 Domprediger und 1718 Oberdomprediger, starb den 5. Jan. 1736, im 71. Jahre seines Lebensalters.

12) Georg Erich Weißbeck, aus Schlesien gebürtig, war erst Conrector zu Presburg, dann Prediger zu Alsleben an der Saale, hierauf im Jahre 1707 Oberprediger zu Aschersleben. Von da ward er 1728 zum Oberprediger der hiesigen Martinikirche berufen, auch zum Consistorialrath und Vice-Generalsuperintendenten ernannt. Im Jahre 1736 ward er Oberdomprediger und wirklicher Generalsuperintendent, in welcher Eigenschaft er 1740 das halberstädtische Gesangbuch herausgab. Er starb den 26. Mai 1746 im 71. Jahre seines Alters, nachdem er sein Amt schon ein Jahr vorher niedergelegt hatte. Von seinen drei Söhnen war der älteste,

Johann Friedrich, Consistorialrath und Oberprediger der hiesigen Moriskirche; der zweite, Carl Gottfried, Consistorialrath und Oberdomprediger, und der dritte, Gottlieb August, Oberprediger zu Wegeleben.

13) Wilhelm Mittner, Licentiat der Theologie, ward 1718 zum zweiten und, nach einer sieben und zwanzigjährigen Amtsverwaltung, 1745 zum ersten Domprediger ernannt. Er starb den 22. Okt. 1749 und hinterließ, außer einer lateinischen Dissertation, einige Leichenpredigten und einen Abdruck der Augspurgischen Confession, worüber er 1730 gepredigt hatte.

14) Carl Gottfried Weißbeck, zweiter Sohn des oben genannten, ward 1735 Prediger zu Emerleben, 1745 zweiter Domprediger und 1749 Oberdomprediger. Im Jahre 1773 ward er Consistorialrath und Oberinspector sämtlicher domkapitularischen Kirchen und Schulen, welche Ämter er bis zu seinem, den 27. Sept. 1787 erfolgten, Tode bekleidete. Außer einer kleinen, ohne seinen Namen zu Nordhausen 1751 gedruckten, Sammlung von Passionspredigten, hat er keine Schriften hinterlassen.

15) Johann Werner Streithorst, geboren zu Wernigerode den 18. Mai 1746, erst fünfter Lehrer an der Oberschule seiner Vaterstadt, im Jahre 1768, dann 1772 Subconrector und gleich darauf 1773 Conrector der Martinischule und Prediger der heil. Geistkirche hieselbst, 1774 adjungirter Rector gedachter Schule, 1775 aber zweiter und 1788 erster Domprediger und Oberinspector sämtlicher domkapitularischen Kirchen und Schulen, auch Ephorus des Domgymnasiums, nachdem er das Jahr vorher zum Consistorialrath ernannt war. Er starb den 17. Febr. 1800 an der Lungenentzündung und hinterließ, außer andern gedruckten Schriften, auch mehrere von ihm bei verschiedenen Gelegenheiten gehaltene Predigten.

16) Johann Just Christian Grahn, geboren zu Obisfelde, wo sein Vater Johann Georg Grahn Pre-

diger war, den 13. Nov. 1758. Er erhielt den ersten wissenschaftlichen Unterricht auf dem hiesigen Domgymnasium, unter Struensee, der mit seinem Vater in freundschaftlicher Verbindung stand und ihn, nach vollendeten Universitätsstudien, Ostern 1781, als vierten Collaborator an die Schule berief. Nach Weißbecks Tode und Streithorsts Beförderung zum Oberdomprediger, ward er im Jahre 1788 zum zweiten Domprediger und Mitgliede der domkapitulatischen beständigen Kirchen- und Schuldeputation, am 11. Okt. 1800 aber im Generalkapitel zum Oberdomprediger ernannt. Durch ein Decret vom 26. Jan. 1811 ward er Mitglied des halberstädtischen Consistoriums, in welchem er die ihm übertragenen Geschäfte, bis zu dessen im Jahre 1816 erfolgten Auflösung, mit aller Treue verwaltet hat. Die in den letzten Jahren seines Lebens immer zunehmende körperliche Schwachheit nöthigte ihn, sich um einen Substituten zu bemühen, den er im Jahre 1823 in der Person des Oberlehrers am hiesigen Domgymnasium, Herrn D. Johann Andreas Christoph Grimm erhielt. Allein die ihm dadurch zu Theil gewordene Erleichterung konnte doch sein herannahendes Ende nur um kurze Zeit verzögern; denn schon im November verschlimmerte sich sein Zustand mit jedem Tage mehr und nach einem mehrwöchentlichen, durch häufige Drüsenverhärtungen sehr schmerzlichen, Krankenlager entschlief er den 8. Febr. 1824. Er war in seinem Leben zweimal verheirathet. Seine erste Gattin war die einzige Tochter des hiesigen Kriegsraths Justus Gottfried Sattler, Namens Judith Juliane Justine, mit welcher er den 1. Dec. 1789 ehlich verbunden ward und die ihm folgende Kinder gebar: a) einen Sohn Carl Just, geb. 18. Dec. 1790, starb 5. Nov. 1791. b) eine Tochter Caroline Luise, geb. 29. Jan. 1792, verheirathet 5. Okt. 1809 an den Domprediger Augustin und gestorben 2. Okt. 1816. c) einen Sohn Carl Wilhelm, geb. 23. Aug. 1794, gest. 11. Nov. 1796. d) eine Tochter Albertine Emilie,

geb. 19. April 1796. e) einen Sohn August Ferdinand, geb. 14. April 1798, jetzt Regierungsbauconducteur. f) eine Tochter Julie Auguste, geb. 26. Febr. 1800, gestorben 27. Sept. 1801. Nach dem am 9. Mai 1800 erfolgten Tode seiner ersten Gattin, verheirathete er sich am 20. Jan. 1801 zum Zweitemale mit Juliane Christiane Dorothee Alsleben, einer Tochter des damaligen hiesigen Großkammerers Herrn Alsleben, die ihm am 4. Nov. 1801 eine Tochter Hermine Auguste gebar und ihm den 10. Sept. 1821 in die Ewigkeit voranging. Endlich

17) D. Christian Friedrich Bernhard Augustin, geboren zu Gröningen den 28. Nov. 1771, von seinem dritten Jahre an aber in Halberstadt erzogen, begann nach vollendeten Universitätsstudien seine Amtslaufbahn Ostern 1795 als außerordentlicher Lehrer der Domschule, ward im Oktober 1796 zum ordentlichen Collaborator derselben und im Okt. 1800 zum zweiten Domprediger und Mitgliede der domcapitulari-schen beständigen Kirchen- und Schuldeputation ernannt, wobei er jedoch den Unterricht in der ersten Klasse des Domgymnasiums noch bis Ostern 1807 in einigen wöchentlichen Lehrstunden fortsetzte. Am 2. März 1824 erhielt er die Vocation der Königl. Kirchen- und Schulkommission zu Magdeburg und den 17. März die Confirmation des Königl. Consistoriums der Provinz Sachsen zur ersten Dompredigerstelle, die er am 6. Febr. 1825 antrat.

II. Die zweite Dompredigerstelle

ist mit der ersten zugleich gegründet. Ihre Einkünfte sind im Jahre 1805 durch die ihr vom Domcapitel beigelegte Vicarie St. Bartholomäi wesentlich verbessert. Von den Männern, welche sie in frühern Zeiten verwaltet haben, sind nur wenige und gänzlich unvollständige Nachrichten vorhanden, die sich zum Theil bloß auf deren Namen und auf einzelne Jahre ihrer Amtsführung beschränken. Es sind folgende:

1) Nicolaus Sülze wird zuerst als Kapellan und Gehülfe des ersten evangelischen Dompredigers D. Martin Mirus im Jahre 1591 erwähnt. Der seel. Streithorst hat ihn in den Denkwürdigkeiten einer doppelten Jubelfeier S. 34 Sülze oder Schulze genannt und als den vierten aufgeführt, der ums Jahr 1616 die Oberdompredigerstelle bekleidet haben soll, was aber offenbar auf einem Irrthume beruhet. Vielmehr scheint er im Jahre 1608 gestorben zu seyn, in welchem

2) M. Johann Reineccius, nach seiner eignen Angabe, als Kapellan und Diaconus angestellt ward, der Mirus, Sachse, Terellius und Sülze seine Vorgänger nennt, wovon er jedoch, da er 1611 dem Terellius als Oberdomprediger folgte, nur die drei ersten in diesem Amte zu Vorgängern gehabt haben kann. Von ihm, so wie von den folgenden, die in die erste Stelle eingerückt sind, ist bereits oben gehandelt worden.

3) Valentin Förster war im Jahre 1623, wo Reineccius entlassen wurde, dessen Amtsgehülfe und hat als solcher das diesem von dem hiesigen evangelischen Stadtministerium ausgestellte Zeugniß folgendermaßen: Valentinus Förster, Ecclesiae Cathedralis Diaconus, unterschrieben. Ob Paul Müller, der 1624 Reineccius Nachfolger als erster Domprediger ward, ums Jahr 1620 die zweite Stelle bekleidet habe, wie Streithorst angiebt, bleibt wenigstens zweifelhaft. Auf keinen Fall aber kann er Valentin Försters Nachfolger in der zweiten Stelle gewesen, sondern mußte ihm vorangegangen seyn.

4) M. Peter Philipps war, wie oben bemerkt ist, zweiter Domprediger von 1625 bis 1634, wo er Oberdomprediger ward. Ihm folgte

5) Laurentius Schulze, auch Prätorius genannt, dessen Streithorst nicht erwähnt. Er war zu Lindstedt, bei Gardelegen, den 22. Aug. 1593 geboren, erst Prediger zu Schmerso 1619, dann Diaconus zu Tangermünde 1625, nachher Pastor und Inspector daselbst, wo er die schrecklichsten

Drangsale des dreißigjährigen Krieges zu erdulden hatte. Gegen das Ende des Jahres 1640 kam er als Domprediger nach Halberstadt, wo er ebenfalls nicht ohne Anfechtung blieb, so, daß er sich veranlaßt fand, unterm 8. Jun. 1642 dem Domcapitel eine Schrift zu übergeben, unter folgendem Titel: „Laurentii Pratorii Protestation, daß er dem Officio „Missae beim hohen Stift Halberstadt, als es wieder ein- „geführt worden, mit einiger Amtspflege nicht beiwohnen „könne.“ Außerdem hat er hier im Jahre 1643 zwei Predigten drucken lassen, nämlich einen Sermon über die Worte: Wer bis ans Ende beharret, wird selig, und eine Neujahrs- predigt. Im gedachten Jahre 1643 ging er als Inspector nach Gardelegen, wo er den 4. Mai 1667 starb. Sein Nachfolger war

6) Engelhard Wendts, von dem nichts weiter bekannt ist, als, daß er das Amt bis 1650 verwaltete, in welchem er, besage des Kirchenbuchs, den 20. Dec. auf dem Friedhose begraben wurde. Nach diesem war

7) Petrus Henningius Domprediger, dessen im Jahre 1674 erfolgter Tod, mit diesen Worten in das Kirchenbuch eingetragen ist: Am Sonntage Estomihi, war der 1. Martii, ist der weiland wohlehrwürdige, großachtbare und wohlgelahrte Herr Petrus Henningius, treusleißiger und wohlverdienter Diaconus bei dieser hohen Stiftskirche in dem Kreuzgange, nach der Choraleiseite, zur Erden bestattet, aetatis suae 53 Jahr 7 Mon. 3 Wochen 2 Tage.

8) Johann Conrad Schneider, Domprediger von 1674 bis 1683, wo er Oberdomprediger ward. Als dessen Nachfolger giebt Streithorst einen David Arends an, der bei dem Besuche der Pestpatienten angesteckt und 1681 gestorben seyn soll. Dieser war aber nicht Domprediger, sondern förmlich bestellter Pestprediger, wie er im Kirchenbuche ausdrücklich genannt wird, wo es heißt, daß er den 14. Jan. 1682 aus der Schüler Herberg mit Beläutung der Sonntagsglocke und einer Collecte auf dem Friedhose begraben sey.

9) D. Johann Melchior Göze, geb. zu Trautenburg den 26. Nov. 1658, war zuerst Oberprediger zu Wegeleben 1680, dann Diaconus am Dom 1684 und im Jahre 1692 zum Oberprediger der Martinikirche berufen, auch herzogl. braunschweigischer und sächsischer Kirchenrath und zuletzt Königl. Preuß. Consistorialrath. Er starb den 1. April 1727 als ein ungemein beliebter Prediger, der auch mehrere Schriften hinterlassen hat. Zu seinem Nachfolger war M. Otto Christian Damius, aus Ellrich berufen, der auch schon in der Domkirche sich befand, um feierlich eingeführt zu werden, als die Regierung, auf die Vorstellung des Oberdompredigers Schneider und des ganzen Stadtministeriums, die Einführung untersagte, worauf Damius auf die Stelle Verzicht leistete. Nun ward

10) Johann Christoph Fiedler 1694 von Alsleben a. d. S. hieher berufen, und war Domprediger bis 1718, wo er Oberdomprediger ward.

11) Wilhelm Rittner, im Jahre 1718 zum zweiten und 1745 zum ersten Domprediger ernannt.

12) Carl Gottfried Weißbeck, war 1745 sein Nachfolger in der zweiten und 1749 in der ersten Stelle. Ihm folgte

13) Johann Georg Suro, geb. zu Königsberg in der Neumark, den 17. Jul. 1722, erst Conrector am Cöllnischen Gymnasium zu Berlin 1748, von da 1750 hieher zum zweiten Domprediger berufen, wo er mit solchem außerordentlichen Beifalle predigte, daß hinter der Kanzel da, wo nachher die Registratur angelegt ist, neue Priecken eingerichtet werden mußten, um die Menge der Zuhörer zu fassen. Er blieb jedoch in diesem Amte nur bis zum Ende des Jahres 1756, wo er zum Oberdomprediger nach Magdeburg berufen ward und daselbst als solcher und als Consistorialrath den 28. Jun. 1786 starb. Zum Nachfolger hatte er hier

14) Johann Christoph Gottsched, geb. 1708. Er war 28 Jahre Prediger in Schneidlingen gewesen und

verwaltete das Dompredigeramt von 1757 bis zu seinem, den 27. Mai 1774, im Alter von 66 Jahren 8 Monaten, erfolgten Tode mit großem Segen. Nach ihm kamen

15) Johann Werner Streithorst, von 1775 bis 1788.

16) Johann Just Christian Grahn, von 1789 bis 1801 und

17) Christian Friedrich Bernhard Augustin, von 1801 bis 1824; von welchen unter den ersten Predigern geredet ist. Endlich

18) Herr Gottlob Friedrich Wilhelm Pomme, geboren zu Crottorf den 1. Juli 1770, erhielt seine erste wissenschaftliche Bildung auf dem hiesigen Domgymnasium und der Universität Halle, ward dann Hauslehrer bei dem verstorbenen Amtrath Walther zu Crottorf, kam von hier im Nov. 1797 als vierter Collaborator an die Domschule, und ward im April 1801 Feldprediger bei dem damaligen hiesigen Infanterieregimente Herzog von Braunschweig. Als die unglückliche Schlacht von Jena das Regiment aufgelöst hatte, verwaltete er noch ohne Besoldung die Geschäfte des Garnisonpredigers bis zum Monat April 1808, wo er das ihm verliehene Pfarramt zu Rodersdorf und Heteborn antrat. In diesem Wirkungskreise blieb er bis zum Anfange dieses Jahres, wo er den 6. Februar als Domprediger eingeführt ward und den 13. Febr. seine Antrittspredigt hielt. Gott verleihe ihm in diesem neuen Amte eine lange und reichlich gesegnete Wirksamkeit!

Zu verbessernder Druckfehler.

Seite 44, Zeile 4 v. o. l. Lichthöhen, st. Lufthöhen.

Halberstadt,

gedruckt bei S. H ö r l i n g.

Inh. = 3

D M.C.

Q. 244.

45

Z 6
4125

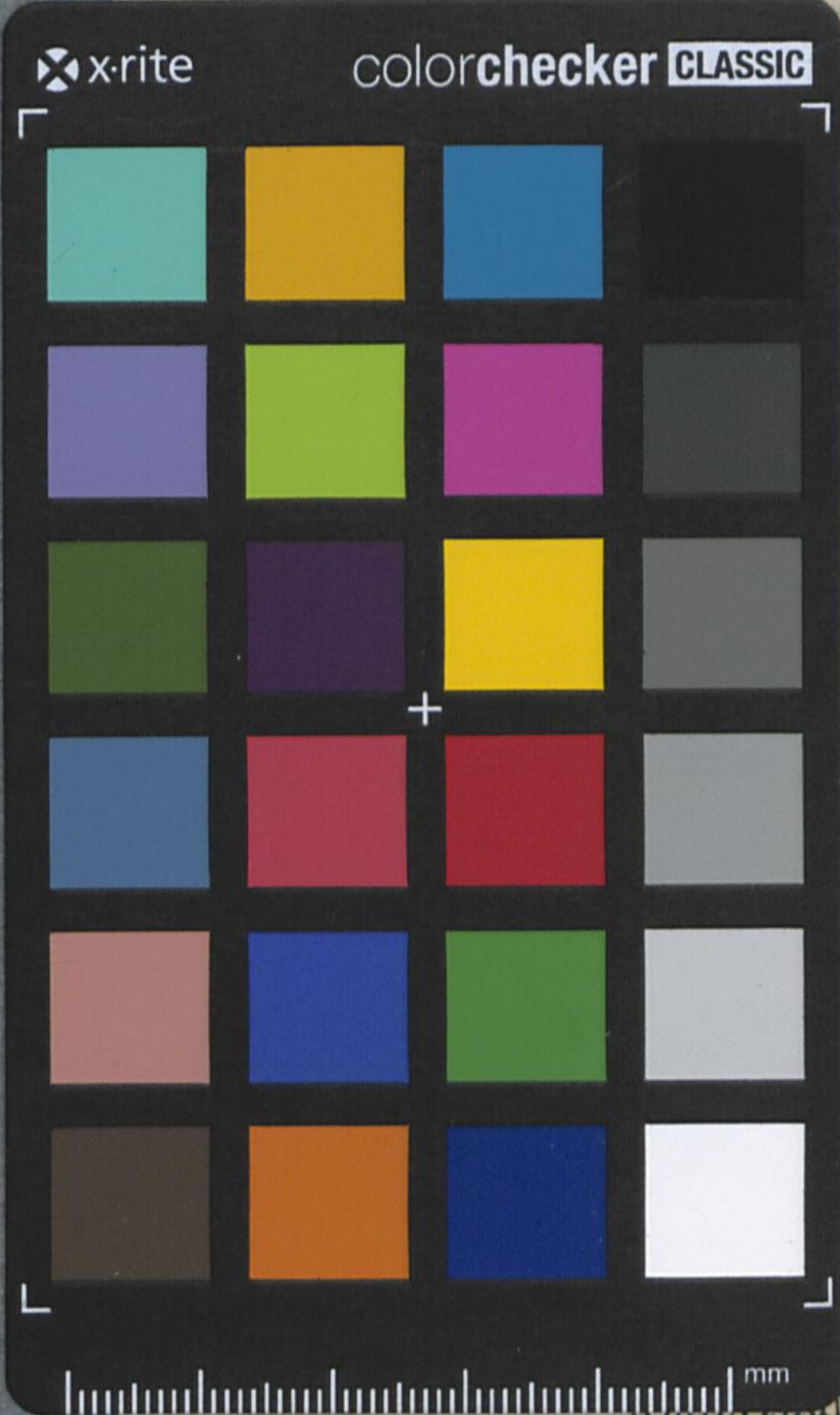
A m t s r e d e n

theils

am Grabe und zum Gedächtniß

des

seel. Consistorialraths und Oberdompredigers



Christian Grah

dem Amtsantritte

prediger

und Domkirche

abt

sämmtlicher bisherigen
prediger

ben

Bernhard Augustin

iger.

bei E. Brüggemann.
1825.



cat. IV, 309.

K. 244.

